

Deutsche Lodzer Zeitung

Dampfblatt
Grundriss

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Aufbau in Warschau der Reichskommissar über seine Aufgaben

Sonderbericht der „Deutschen Lodzer Zeitung“

Der Reichskommissar für die Stadt Warschau, Oberbürgermeister Dr. Dr. Otto, Düsseldorf, hatte die Freundlichkeit, unserem Vertreter Paul Steinfurth Auskunft zu geben über die große Aufgabe, die er mit dem Wiederaufbau und der Wiedereinführung geordneter Zustände in der Hauptstadt des früheren Polen übernommen hat. Bei dieser Aufgabe handelt es sich zweifellos um eines der schwierigsten und verantwortungsvollsten Probleme, die die Rückgliederung dieses Landes in Friedensverhältnisse stellt. Über der Reichskommissar ist der Auffassung, daß Schwierigkeiten dazu da sind, überwunden zu werden; seine bisherige Tätigkeit zeigt bereits, daß dieser Grundsatz der einzige mögliche und erfolgversprechende Schlüssel zur Zukunft dieser schwergeprägten Stadt ist. Warschau sieht schon heute anders aus als vor zehn Tagen.

Überall kehren Arbeit und Ordnung zurück und wenngleich eine solche Riesenstadt, die der polnische Chauvinismus sich selbst zum Opfer brachte, noch lange Zeit brauchen wird, bis die Spuren der Kriegshandlungen beseitigt sein werden, so ist doch bereits ein Anfang gemacht worden, der dem deutschen Organisationsgeist wieder einmal ein großes Zeugnis ausstellt. Auch das Haus, das Dr. Dr. Otto zum Sitz seiner Behörde bestimmt hat, ein lebendiger Beweis dafür: Das vielgenannte Palais Blanc neben dem Rathaus, das die Stadt Warschau für repräsentative Gastzwecke erneut hatte, und das auch dem Reichskommissar des Amtes von Ribbentrop bei seinem Warschauer Besuch im Februar als Unterkunft diente, hat naturgemäß unter der Beschädigung ebenso gelitten wie andere Gebäude der Innenstadt. Aber da, wo kürzlich erst die Granaten eingeschlagen sind, ist heute frisches Mauerwerk zu sehen, und so wird dieses schöne Haus bald die bösen Septemberabende vollkommen vergessen haben. Warschau begreift ein neues Tempo der Arbeit; man braucht sich nicht zu wundern, daß Leute, die bisher nicht daran gewöhnt waren, es als „grausam“ bezeichnen.

Wie der Reichskommissar, der gleichzeitig mit den ersten einrückenden Truppen sein Amt übernommen hat, unserem Vertreter erklärte, ist seine Aufgabe die einer Aufsichtsbehörde über die Stadtverwaltung. Sie umfaßt aber nicht nur die Kontrolle des Stadtpräsidenten, sondern auch die Verpflichtung einer direkten Einhaltung in die Dienstgeschäfte, damit die Gewähr dafür gegeben ist, daß die von deutscher Seite verlangten Maßnahmen zur Gesundung der Verhältnisse auch durchgeführt werden. „Eine polnische, sondern eine saubere Wirtschaft!“ Das ist die wesentliche Basis der Arbeit des Reichskommissars, der dankbar und voller Freude darüber ist, daß er auf einen Posten berufen wurde, der ihm Gelegenheit gibt, seine ganze Kraft in den Dienst eines großen Wiederaufbaus zu stellen.

„Was wir hier vorgefunden haben,“ sagt Dr. Otto, „war vor allem auch deshalb so schwer, weil wir im Interesse der Bevölkerung bis zum Eintritt des Winters wenigstens die schlimmsten Notstände beseitigt haben müssen.“ Die Militärverwaltung hat mit einem Stabe von Facharbeitern in mustergültiger Weise die Pionierarbeit geleistet, so daß es jetzt, schon nach zehn Tagen, möglich ist, die meisten Aufgaben an die bleibenden Behörden, die Kommandantur, die Polizei und das Reichskommissariat, abzugeben.

Neben die bereits geleistete Arbeit betonte der Reichskommissar im einzelnen, daß das schwierigste Problem die Wasserversorgung gewesen sei. Eine Millionenstadt ohne einen Tropfen Wasser — was das bedeutet, könne sich nur ausmalen, wer diesen Zustand erlebt hat. Der Mangel an Wasser sei schon wegen der Seuchengefahr schlimmer als das Fehlen von Licht, Gas und anderen Lebensnotwendigkeiten. Was übrigens die Seuchengefahr ansänge, so haben die Striagazette bereits vom ersten Tage an die sorgfältigsten Maßnahmen eingeleitet, um jedem Auftreten ansteckender Krankheiten von vornherein vorzubeugen. Das geschehe durch schärfste bakteriologische Überwachung, so werde z.B. auch jeder Todestag auf die Möglichkeit einer Infektionskrankheit untersucht. Auf diese Weise ist es gelungen, Warschau wieder in einen zu halten. Hierzu hat namentlich auch die Einrichtung von Pumpstellen für Wasser in der Stadt beigetragen, die durch Tankwagen von auswärts versorgt wurden. Dank der Zusammenarbeit mit der Truppe konnte schon nach wenigen Tagen in den Zentralbezirken die Wasserleitung in Gang gebracht und ein feinkrauses Wasser verteilt werden. Für wesent-

liche Bezirke der Stadt ist heute auch die Elektrizitätsversorgung in Ordnung, und in bestimmten Vierteln werden die Bewohner in ein bis zwei Wochen sogar Gas haben.

Um die Gefahr des Einsturzes beschädigter Häuser — namentlich unter der Einwirkung von Frost und Schneelast — zu verhindern, prüfen die zivilen Stellen augenblicklich, wo Sprengungen vorgenommen werden müssen. Das Wohnproblem läßt sich vorläufig nur so lösen, daß alle Menschen, die von Haus aus nicht hier ansässig sind, die Stadt verlassen, während die anderen bei Verwandten und Bekannten einger zusammenrücken, wie es praktisch schon heute geschieht.

Die Sicherstellung der Ernährung ist auf längere Sicht insoweit nicht allzu schwierig, als Warschau — im Gegensatz zu anderen Weltstädten, die das Markthallen-Großhandelsystem haben — auch in normalen Zeiten aus einem Umkreis von 80 bis 50 km. versorgt wurde. Die Bauern beginnen bereits wieder zur Stadt zu fahren. Alles andere ist eine Transport-

frage, die von der Zunahme des Eisenbahnverkehrs abhängt. In welcher Art die dringendsten Notwendigkeiten gemeistert werden, zeigt das Beispiel der Kartoffelbeschaffung. Die Stadt hat dafür gesorgt, daß große Kolonnen Arbeitsloser auf die umliegenden Güter geschickt werden. Diese Esse ist Warschau los, und andererseits helfen sie eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel für den Winter sichern. Auch Kohlen und Holz sind für die kältere Jahreszeit reichlich vorhanden.

Der Reichskommissar betrachtet als eine dringende Aufgabe die schnelle Einsetzung der zersprungenen Fensterscheiben. Für den unmittelbaren Bedarf wurde die neue, riesige Motower Rennbahn herangezogen, die gewaltige Glasmengen hergibt. Sie reichen für die Spitäler, Diensträume und sonstigen öffentlichen Gebäude aus. Im ganzen werden über 2 Millionen Quadratmeter Scheiben benötigt. Die Hälfte davon ist bereits bestellt, 100 000 Quadratmeter rollen an. Den polnischen und deutschen Fabriken wird es leicht sein, den Bedarf laufend zu decken.

Während wir uns verabschieden, tritt die Vielfältigkeit des Aufgabenkreises des Reichskommissars besonders deutlich vor unsere Augen: Da gilt es, 50 000 Liter Petroleum, 100 000 Kerzen, 400 000 Liter Milch zu „organisieren“; da soll das Rote Kreuz neu aufgebaut werden; um die deutsche Volksgruppe muß sich der Reichskommissar kümmern — kurz: es ist eigentlich unvorstellbar, wie er mit dem 24-Stunden-Tag auskommt. Trotzdem verspricht Dr. Otto, daß die Stadt, wenn wir ihn in einigen Wochen abermals besuchen werden, anders aussehen wird als heute — und das ist nach allem, was wir heute an Erfolgen gesehen haben, eine Gewißheit.

Ein Heuchler verlangt Ehrlichkeit Noch sagt Chamberlain: Nein

Amsterdam, 13. Oktober

Um Donnerstagmittag gab der englische Ministerpräsident vor dem Unterhaus seine Antwort auf den Friedensvorschlag des Führers.

Chamberlain begann seine Ausführungen mit der Ankündigung, daß er auf die Rede Wolf Hitlers antwortete, nachdem Beratungen mit den Regierungen der englischen Dominien und der französischen Republik stattgefunden hätten. Nachdem er zunächst rückblickend alle lügenhaften Argumente der diplomatischen und politischen Vorgehensweise des Konfliktes nochmals mit bekannter englischer Arroganz wiederholt und behauptet hatte, daß England nicht um rachsüchtiger Zwecke will in den Krieg gezogen sei, sondern lediglich der Freiheit und einem Frieden zu streben, der keinen unsicheren Waffenstillstand, sondern eine Entscheidung bringen müsse, wies er unter herausfordernden Beleidigungen Deutschlands die dargebotene Friedenshand zurück.

Chamberlain ging in seiner Heuchelei so weit, zu behaupten, Deutschland habe ein Vermittlungsangebot Mussolinis abgelehnt, während in Wirklichkeit alle Welt weiß, daß England es war, das den von Deutschland unterbreiteten Vermittlungsvorschlag des Duce sabotierte. Auf den großzügigen Friedensplan des Führers hatte Chamberlain nichts anderes zu erwideren, als die ebenso ayrische wie die Tatsachen verdrehende Aussage: „Friedensbedingungen, die damit ansagen, daß man dem Angreifer verzehrt, können nicht annehmbar sein.“ Die von realpolitischen Erwägungen getragenen konstruktiven Vorschläge des Führers bezeichnete er unter Verschlüpfung der Wahrheit als „unge und unsicher“, da sie keine Andeutungen für die Wiedergutmachung des „Unrechtes an der Tschechoslowakei und Polen“ enthielten.

Chamberlain scheute sich nicht, diese abgedrohten Phrasen aufs neue vorzubringen, obwohl er weiß, daß die Heuchelei durch einen freiwillig abgeschlossenen Staats-

vertrag sich unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte und in der Führerrede als Ziel der Reichsregierung die Herstellung eines polnischen Staates festgelegt wurde.

Chamberlain ließ in seinen weiteren Ausführungen leider Zweifel daran, daß, ganz gleich, was Deutschland auch immer vorschlagen werde, England es darauf ankommen lasse. Er erklärte, selbst wenn Hitlers Vorschläge genauer wären und Andeutungen enthalten hätten, dieses angebliche Unrecht wieder gutzumachen, würde es notwendig sein, zu fragen, mit welchen Mitteln die deutsche Regierung die Welt davon zu überzeugen habe, daß Versprechungen gehalten würden. In diesem Tone hält es der britische Premierminister für angebracht, mit dem Deutschen Reich zu sprechen, das England die Friedenshand bot. Chamberlain erklärt pharisäisch, „nicht Worte allein seien notwendig, damit das britische Volk und Frankreich, unser tapferer Verbündeter, bereitzt wären, aufzuhören, den Kampf bis zur äußersten Stärke zu führen“.

Es ist offensichtlich, daß es Chamberlain überhaupt nicht darauf ankommt, sich mit dem Friedensvorschlag des Führers und den Sorgen der neutralen Staaten zu befassen, sondern gegen das deutsche Volk einen Krieg um jeden Preis zu führen.

An den Schluß der advokatischen Winkelzüge, mit denen Chamberlain glaubt, eine nach Frieden strebende Welt zu dämpfen und das eigene und das französische Volk in den Krieg holen zu können, setzte er das Ultimatum, daß die deutsche Regierung entweder einen überzeugenden Beweis für die Ehrlichkeit des Friedenswillens erbringt — oder England müsse auf seiner Haltung bis zum Ende beharren.

Mit dieser jeglichen Verantwortungsgefühls baren Reden, voll Verlogenheit und Heuchelei, hat der englische Premierminister die Friedenshand zurückgestoßen, die der Führer mit seinen Ausführungen vom 8. Oktober geboten hatte.

Hauptblatt**Der Bug erreicht**

französisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen
Berlin, 13. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Osten wurde in Mittelpolen an mehreren Stellen
der Bug erreicht.

Im Westen geringe Spähtrupp- und Artillerietätigkeit.
Geringe Luftaufklärungstätigkeit über der Nordsee und im Westen.

Bei einem Luftkampf südlich Lauterburg wurde ein
französisches Flugzeug abgeschossen.

Das Kriegs-WHW ruft!

Dr. Ley an die Männer und Frauen der DAF

Berlin, 13. Oktober
Reichsleiter Dr. Ley richtete folgenden Aufruf an die Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront:
Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront! Ihr seid aufgerufen, am Sonnabend und Sonntag, 14. und 15. Oktober, wie alljährlich das WHW zu eröffnen. Damit gebt ihr das Tempo zu dieser gewaltigen Gemeinschaftsleistung an.

Mit Stolz können wir feststellen, daß der Erfolg von Jahr zu Jahr gewachsen ist.

Dieses Jahr eröffnen wir nun, auf Geheiß des Führers, das Kriegswinterhilfswerk.

Die Aufgaben sind größer denn je! Ich weiß, daß ihr Männer und Frauen der Arbeit eure Pflicht tun werdet, doch diesmal müssen wir schaffenden Menschen des Kriegs-WHW mehr als unsere Pflicht tun. Unsere Feinde und die neutralen Staaten, die gesamte Welt wird auf den Gründungserfolg des Kriegs-WHW schauen.

Ich rufe euch auf, Männer und Frauen der deutschen Arbeit, Betriebsführer und Gefolgschaften, jung und alt in Stadt und Land, zeigt euch eurer Soldaten würdig.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird die Heimat ihre Pflicht tun. Vorwärts, ihr Werktäglichen, ans stolze Werk! Das Kriegswinterhilfswerk ruft euch!

Erste Besprechungen

Die finnische Delegation im Kreml

Moskau, 13. Oktober

Die erste Besprechung der finnischen Regierungsdelegation im Kreml dauerte ungefähr eine Stunde. Von russischer Seite nahmen daran teil: Stalin, Molotow, Potjomkin und der Gesandte Deremjanski.

In diplomatischen Kreisen Moskaus verlautet, daß in den Verhandlungen mit Finnland russischerseits der Vorschlag gemacht werden wird, an der Lösung der Landsfrage mitzuverarbeiten.

Neuregelung der Familienunterstützung

Lebensunterhalt für die Angehörigen der Truppe gesichert

Die Angehörigen der einberufenen Soldaten erhalten Familienunterstützung. Durch zwei Runderlassen des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers werden die Leistungen bedeutend erweitert. Der Unterstützungsatz richtet sich in Zukunft nach dem bisherigen Nettoverdienst und staffelt sich von 40 bis zu 200 RM. Außerdem wird die volle Miete erachtet. Darüber hinaus können bei besonderen Ausgaben Sonderbeihilfen beantragt werden. Diese außerordentliche Erweiterung der Familienunterstützung stellt den Lebensunterhalt für die Angehörigen der kämpfenden Front sicher und schaltet jede unbillige Härte aus.

Im Einzelnen werden folgende Tendenzungen eingetreten: Die monatlichen Unterhaltsätze der Ehefrau eines Einberufenen, die mit ihm bis zum Gestellungstage in Haushaltsgemeinschaft gelebt hat, richten sich jetzt nach einem dem Einkommen angepaßten Tabellensatz. Maßgebend ist dabei das Nettoeinkommen, das der Einberufene im letzten Monat vor dem Gestellungstage bezogen hat. Bei Arbeitern und Angestellten wird das Netto-Arbeitsentgelt durch Abzug der einbehaltenden Steuern und der gesetzlichen Beiträge zur Sozialversicherung errechnet. Der bisher maßgebliche Unterstützungsatz ist nur dann zu gewähren, wenn er höher ist als der Tabellensatz.

Der Tabellensatz beträgt bei einem Einkommen bis zu 110 RM. monatlich 40 RM., bis zu 210 RM. monatlich 80 RM., bis 310 RM. monatlich 118 RM. und bis zu 410 RM. monatlich 146 RM. und steigert sich bis auf 200 RM., wenn das Einkommen des Einberufenen über 580 RM. monatlich lag. Außer dem Tabellensatz für die Ehefrau wird für jedes mit ihr zusammenlebende Kind der für Kinder dieser Altersstufe maßgebende Unterstützungsatz gewährt.

Ferner erhalten die unterstützungsberechtigten Angehörigen zur Deckung ihres derzeitigen Wohnbedarfes eine Mietbeihilfe. Bei der Entscheidung der Frage, ob ein Wohnbedarf als berechtigt anzuerkennen ist, wurde bisher geprüft, ob die Wohnung der Lebensstellung des Einberufenen und seiner Angehörigen entspricht. Nunmehr richtet sich die Mietbeihilfe in jedem Fall nach der tatsächlich zu entrichtenden Miete.

Nach Lage des Einzelfalles können beim Vorliegen besonderer Verhältnisse sowie zur Erhaltung des Bestandes besondere laufende Beihilfen gewährt werden, um nicht zumutbare Unterschiede gegenüber dem bisherigen Lebensstandard in verständnisvoller Weise auszugleichen. Auf diese Weise soll die Fortführung des Haushaltes unter Beachtung der allgemein gebotenen Einschränkungen gesichert werden.

Die Lage im Nordseeraum

Eine russische Untersuchung über die strategische Vorausschauungen

Moskau, 13. Oktober

Das Blatt der sowjetischen Kriegsmarine „Krasnyj Flot“ beschäftigt sich in einem Sonderartikel mit den Aussichten des Krieges in der Nordsee. Der Verfasser kommt dabei zu sehr bemerkenswerten Ergebnissen.

Trotz des zahlenmäßigen Übergewichts Englands habe sich die strategische Lage Deutschlands im Nordseeraum grundlegend zu seinen Gunsten verändert. Der Freundschaftsvertrag mit der UdSSR, die Sicherung der Ostseehandelswege und die gemeinsame Grenze mit der Sowjetunion machen Deutschland unabhängig von Ozeanwegen, die über die Nordsee laufen. Dies allein sei von großer Wichtigkeit. Nicht nur vergrößerte sich die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands, sondern es entfallen auch Angriffsrisiken für England. Die englische Kriegsflotte dürfte trotz dreifacher Überlegenheit über die deutsche Flotte eine entscheidende Rolle nicht spielen. Die Operationen der englischen Kriegsschiffe werden unwichtiger und gehen ganz in den Rahmen der Verteidigung zurück.

Die deutsche Flotte dagegen bewahre, obwohl sie schwächer sei, in vollem Umfang ihre Handlungsfreiheit und ihre Bedeutung zur Erzielung von Schlägen gegen die englische Seefahrt. Ungeachtet ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit werde die englische Flotte kaum imstande sein, einen Kampf mit den U-Booten ihres Gegners aufzunehmen.

Die Bombardierung der englischen Schiffe im Zentralgebiet der Nordsee, die zu schweren Bombentreffern

auf einem englischen Flugzeugträger führen, sei ein Beispiel hierfür.

Eine nicht geringere Bedrohung für England sei die deutsche Luftwaffe.

Die Insel England sei ein vorzügliches Ziel für planmäßige Luftangriffe. London sei nur 250 Seemeilen und der Kanal nur 190 Seemeilen von dem ersten deutschen Flugplatz entfernt.

Alle Industriezentren Englands, die Häfen der Ostküste in erster Linie, seien Objekte für zerstörende Luftangriffe. Die Zerstörung oder auch nur Störung der Ostküste Englands werde erhebliche Verwirrung in der englischen Schifffahrt hervorrufen. Die Ergebnisse dieser Schläge würden sogar die Verluste durch U-Boote überstreifen. Immer wiederholte Luftangriffe würden die Belästigungen der Schiffe verminderen. Die Seefliegerei werde ferner die Tätigkeit der Flotte erschweren, vor allem die der Blockadestreitkräfte. Auch U-Boote und Luftstreitkräfte könne Deutschland schließlich seine Überlandflugwaffe einsetzen.

So sei die deutsche Flotte in vollem Maße in der Lage, vernichtende Schläge gegen wichtige Objekte Großbritanniens durchzuführen. Im modernen Seekrieg, so stellt das russische Blatt abschließend fest, könnten die Angriffe gegen den Überseehandel Englands verbunden mit wiederholten Luftangriffen auf Industriezentren zu einer schnellen Entscheidung führen.

Alter schützt vor Torheit nicht

Churchill muß sich wieder selbst dementieren

London, 13. Oktober

Der slowakische Ministerpräsident Dr. Tiso richtete am Dienstag an die slowakische Wehrmacht einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt:

„Unsere Truppen haben an der Nordgrenze die historische Aufgabe erfüllt, das Gebiet der Slowakei vor einem feindlichen Einfall zu sichern und dem Mutterlande die zu Unrecht geraubten Gebiete wieder einzugliedern. Dieses erste Austreten der slowakischen Wehrmacht hat sowohl die Achtung vor unserer Tapferkeit und Organisation als auch den Dank der deutschen Wehrmacht für die Leistungen der slowakischen Armee und die Anerkennung des großen Führers des deutschen Volkes Adolf Hitler selbst hervorgerufen. Unser Blutnis mit dem Deutschen Reich wurde dadurch nicht nur gestiftet und herrlicher gestaltet, sondern darüber hinaus in eine unerschütterliche, durch Blut gehelligte Freundschaft gewandelt.“

Abschließend fordert Ministerpräsident Dr. Tiso im Armeebefehl die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten auf, sich nunmehr mit aller Kraft für die friedliche Aufbauarbeit des slowakischen Staates einzusehen.

Churchill muß sich wieder selbst dementieren

London, 13. Oktober

In einer schriftlichen Antwort auf eine Unterhausanfrage mußte Winston Churchill zugeben, daß eine Identitätsprüfung, die im Anschluß an seine Rede vom 27. September unter den in britischen Gefangenengelagern bis jetzt untergebrachten Besatzungsmitgliedern deutscher U-Boote vorgenommen worden sei, keine Bestätigung für die in seiner Rede gemachte Behauptung ergeben habe, daß der U-Bootkommandant, der nach der Verletzung des britischen Schiffes „Kirby“ an Churchill einen Funkruf richtete, gefangen genommen worden sei. In einer gewundenen Auslastung erklärt Churchill jetzt, er sei „ursprünglich“ von den zuständigen Stellen dahin unterrichtet worden, daß die Dinge so liegen, wie er es in seiner Rede behauptete.

Damit mußte der alte Lügner Churchill schon wieder einmal eine seiner mit dreister Stirn vorgebrachten Lügen nach kurzer Zeit selbst dementieren.

Halb Schaffner — halb Soldat

Sore Befehl zuft getragene Mäntel auf

London, 13. Oktober

Auf Klagen in der englischen Presse hat das britische Kriegsministerium kürzlich noch sehr selbstbewußt erklärt, daß der Mangel an Wintermänteln für das Militär bald behoben sein würde. Wie dieser Mangel nun behoben werden soll, verrät der „Daily Herald“ vom 9. Oktober 1939. Dem Blatt zufolge versucht nämlich das Kriegsministerium, getragene Mäntel (!) von Autobuschaffnern zu kaufen. An vielen Stellen tragen Soldaten bereits Schaffnermäntel zu ihrer Uniform. Andere wieder hätten, um nicht halb wie ein Schaffner, halb wie ein Soldat auszusehen, einfach ihre Zivilmäntel angezogen. In einigen Fällen habe an den Schaffnermänteln, die an die Soldaten ausgegeben worden seien, noch der Name der Verkehrsgeellschaft gestanden.

Auch dies ist ein kleines Beispiel für englische Organisationskunst.

Kurzmeldungen

Am Mittwoch, den 11. Oktober, traf Generalfeldmarschall v. Mackensen zu einem kurzen Privatbesuch in Danzig ein.

Am kommenden Sonntag findet in Katowic die erste große Kundgebung der Gauleitung Schlesiens der NSDAP statt. Neben Gauleiter Wagner werden der frühere Senator Wiesner und Dr. Ulitz das Wort ergreifen.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat einen Erlass herausgegeben, der den Hausfrauen ihre Arbeit erleichtern wird. Eine Reihe von Bäckern, Milchhändlern hat am Morgen nicht mehr die Milch bzw. Brötchen ins Haus gebracht. Ein solches Vorgehen ist nach den Preisstoppverordnungen nicht zulässig und wird in Zukunft untersagt.

Nach Meldungen aus Paris ist in Frankreich eine Lebensmittelsteuerung eingetreten. Der Preis für Brot ist in Paris auf 6,80 Frs. gestiegen, d. h. daß man in Paris jetzt mehr als das Doppelte bezahlen muß.

Das Präsidium des Obersten Sowjets ratifizierte am Donnerstag den Vertrag über die Rückgabe der Stadt Wilna und des Wilnaer Gebiets an Litauen und den gegenseitigen Beistandspakt zwischen der Sowjetunion und Litauen.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ bringt in seiner Spätausgabe die deutschen und neutralen Feststellungen über die Lieferung von Giftgasen durch England an Polen und den Gebrauch dieser Giftgase durch das polnische Militär.

DER TAG IN LODZ

Freitag, den 13. Oktober 1939

Unverbesserlicher Bursche

"Für Deutsche gibt es keine Hilfe"

Am 3. Oktober berichtete die "Deutsche Loder Zeitung", daß der ehem. Generalsuperintendent der evgl. Kirche, Julius Bursche, der dem Deutschen so viel Unrecht zugefügt hat, auf seiner Flucht vor den deutschen Truppen von der Regierung in Lublin zurückgelassen worden sei.

Nunmehr berichtete uns der Chordirigent mehrerer Loder Kirchengesangvereine Bg. Ottomar Schiller von seinem Zusammentreffen mit Julius Bursche in Lublin.

Bg. Schiller kam aus dem polnischen Heer. Seine Uniform hatte er gegen bürgerliche Kleidung eingetauscht, die ihm von mitleidigen armen Bauern geschenkt worden war. Da diese Kleider aber nicht besser als Lumpen waren, hegte Bg. Schiller den begreiflichen Wunsch, sie gegen einigermaßen anständige Sachen einzutauschen. Außerdem stand er völlig mittellos da. Als Arbeiter an der evgl. Kirche sozusagen glaubte er beanspruchen zu dürfen, von der Kirche unterstüzt zu werden.

Er begab sich daher ins Pfarramt. Dort erfuhr er, daß der Pastor mit seiner Familie vor den zur Demarkationslinie vorrückenden Russen geflüchtet sei. Bg. Schiller suchte nun das Pfarramt auf. Wie groß war sein Erstaunen, als er dort den ehem. Generalsuperintendenten Bursche antraf.

Bg. Schiller kannte ihn aus seiner Chorleiterertätigkeit sehr gut. Auch er selbst war dem ehem. Generalsuperintendenten wohlbekannt. Trotzdem stellte er sich ihm unter Vorlage seines Militärpasses noch besonders vor und bat um Hilfe.

Herr Bursche antwortete polnisch: "Sie sind ein Deutscher. Ihre Tätigkeit ist bekannt. Sie werden sich schon selbst Rat geben. Ich kann Ihnen nicht helfen."

Die Tonart, in der diese Worte gesprochen wurden, und die Geste sowie das Mienenspiel, die sie begleiteten, ließen keine Zweifel darüber aukommen, daß Bursche der alte Hasser jeglichen Deutschlands geblieben war. Selbst unter deutscher Herrschaft — die Stadt war noch von den deutschen Truppen besetzt — konnte er seine deutschfeindlichen Regungen nicht unterdrücken.

Bg. Schiller mußte also unverrichteter Dinge abziehen.

Am Nachmittag erschien er nochmals im Pfarramt. Er wollte nunmehr bei den Gemeindenvorstehern sein Glück versuchen, und kam, sich deren Adressen zu besorgen.

Im Pfarramt herrschte ziemliche Aufregung. Nach deren Ursache befragt, erzählte der Kirchendiener unserem Gewährsmann, vor einer Viertelstunde sei der ehem. Generalsuperintendent im Pfarramt verhaftet worden. Er habe in der Eile sogar vergessen, seine Brille vom Schreibtisch mitzunehmen.

Bg. Schiller hatte übrigens bei den Kirchenvorstehern tatsächlich mehr Glück als bei dem ehem. Generalsuperintendenten. Die Herren kleideten ihn bereitwillig ein, so daß er nicht abgerissen nach Loder heimzukehren brauchte.

A. K.

Haus ohne Wasser?

Mängel beim Kommando der Schutzpolizei melden

Es mehren sich die Fälle, daß Mieter über das Fehlen von Wasser und ähnliche Mängel in den von ihnen bewohnten Häusern klagen. Wir werden von zuständiger Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Zustände nicht geduldet werden können. Hausbesitzer, die nicht dafür sorgen, daß in ihren Häusern in jeder Hinsicht Ordnung herrscht, sollen unverzüglich bei dem Kommando der Schutzpolizei, Ogrodowastr. 15, zur Urkunde gebracht werden.

Von der Stadtparkasse

Wiedereröffnung in Kürze

Die Stadtparkasse wird in einigen Tagen ihre Schalter für den Publikumsverkehr öffnen. Im Augenblick ist die Beamtenschaft mit der Bestandsaufnahme der Außenstände beschäftigt, was eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen wird. Die Leitung der Stadtparkasse liegt in deutschen Händen. Die Wiedereröffnung der Kreissparkasse (Loder-Land) steht gleichfalls in Kürze bevor.

Wir erfahren...

Selbstmord. In der Abramowitschstraße 1 starzte sich eine junge unbekannte Frau aus dem vierten Stockwerk des Wohnhauses. Der Arzt der Unfallrettungsbereitschaft konnte nur noch ihren Tod feststellen. Die Leiche wurde nach dem Projektatorium übergeführt.

Feuer. In der Pilsudskistraße 29 brach um 1 Uhr nachts in einer Färbererei und Trocknerei Feuer aus. Nach zweistündiger Arbeit konnte der 4. Zug der Feuerwehr den Brand löschen.

Der erste Schnee

macht noch keinen Winter, er mahnt uns, in der Zeit für warme Kleidung vorzusorgen.

Das haben wir getan, tun Sie es jetzt bei uns! — Konfektionshaus

Hugo Schmeichel u. Sohn
Lodz, Petrikauer Strasse 133, Tel 27-13

Fußballer spielen für die NSV

Kommenden Sonntag offizielle Eröffnung der Herbstspielzeit

Wie die "Deutsche Loder Zeitung" in ihrer Monatssausgabe bekanntgab, steigt am Sonntag auf dem Platz im Sportstadion in der Aleja Unii (hinter dem Kasernenbahnhof) nach zweimonatiger Unterbrechung das erste Fußballwettspiel der Herbstspielzeit; es handelt sich um ein Treffen Wehrmacht (R.F.P. 581) — Deutsche Elf Loder. Die Fußballspieler verfügen über eine zahlreiche und treue Gemeinde, die am Sonntag zweifellos in hellen Scharren zum Stadion hinauswandern wird.

Wie steht es mit der sportlichen Seite dieses Spiels? Nun, wir werden Zeugen eines ganz seltenen Treffens sein: deutsche Soldaten werden gegen eine Kombination volksdeutscher Fußballspieler aus den Vereinen Union-Touring und Loder Sport- und Turnverein antreten, und schon dieser Umstand allein dürfte starkes Interesse erregen.

Die "Deutsche Elf Loder" dürfte sich aus folgenden Spielern zusammensehen: Lach, Michalski Bruno, Happe,

Frankus, Triebel, Heinze, Schulz, Pilz, Jaschke, Bergmann, Seidel, Voigt, Ehlinger, Grüning, Neumann und Jacobi. In Unbetracht der großen Aufgabe am Sonntag ist die ehrenamtliche Mitarbeit am Gelingen des angeleiteten Fußballspiels Pflicht.

Die Einnahmen aus dem Spiel kommen der NSV zugute.

Die Spieler melden sich am Sonntag um 13 Uhr imheim des Sportklubs Union-Touring in der Petrikauer Straße 254, kleiden sich dort um und fahren im Autobus zum Sportplatz.

Vereinsabende

Die Vereinsabende des Union-Touring finden bis auf weiteres am Sonnabend statt und beginnen in Unbetracht der auf 20 Uhr festgesetzten Polizeistunde bereits um 16 Uhr.

Aus der Loder Umgebung

Konstantinow

Neue Polizeistunde

Die Polizeistunde ist jetzt um eine Stunde verlängert worden, und zwar bis 8 Uhr abends. In Verbindung damit verkehrt auch die Zufahrtsbahn etwas länger. Der letzte Zug von Loder (Zdrowie) nach Lutomier' geht um 18,30 Uhr ab und nach Konstantinow um 19 Uhr.

Alexandrow

Heimkehr des Pastors

Der letzte Sonntag war für die Alexandrower evangelische Gemeinde ein Freudentag und Tag des Dankes. Der verschleppt gewesene Pastor Wenke hielt die erste Predigt nach seiner Heimkehr. Die Kirche war bis zum letzten Platz gefüllt. In seiner Predigt kam Pastor Wenke u. a. auch auf die Leiden der Verschleppten zu sprechen. Die Gesangvereine "Polihymnia" und "Immanuel" umrahmten den Gottesdienst mit Gesang.

Festabend

Am Sonntag fand im "Polihymnia"-Saal ein Festabend statt, an welchem nicht nur der "Polihymnia"-Verein, sondern auch Kameraden von der Wehrmacht einen Anteil nahmen. Nach einer Ansprache des Hauptmanns von Schwerin wurde ein dreisaches Sieg-Heil auf den Führer ausgebracht, worauf die deutschen Lieder gesungen wurden. Im zweiten Teil des Abends warte Frau Hedwig Hahn mit einigen Liedern auf. Der "Polihymnia"-Verein sang den Liederreigen "Vom Rhein zur Donau" mit Orchesterbegleitung sowie einige Volkslieder. "Ein Schwarzkünstler" betrat zweimal die Bühne und fesselte sein Publikum. Für Humor sorgte Geistreiter Claus Nehfeld. In den Pausen spielte eine gute Kapelle. Man unterhielt sich bis in die Nacht hinein.

Pabianice

Zweigstelle des Arbeitsamts

In den Räumen des früheren Wojewodschaftsbüros des Arbeitsfonds in Pabianice in der Mielczarski-Straße ist die Nebenstelle Pabianice des Arbeitsamts Loder eröffnet worden. Amtszeit: täglich von 8—12 Uhr. Seit gestern werden die volksdeutschen Arbeitslosen und Reservistinnen registriert, heute haben sich in der Zeit von 8—12 Uhr diejenigen zu melden, deren Namen mit den Buchstaben F bis K beginnen, am Freitag von L bis N und am Sonnabend von S bis Z. Rentner sowie Personen, die in Arbeit stehen, werden nicht eingetragen. Alle übrigen Arbeitslosen werden später registriert werden.

Lokalwechsel

Die Ortskommandantur ist aus dem Schulgebäude am Dombrowski-Platz in die Büroräume der Firma Dobrynka, Zamkowa-Straße 2, verlegt worden.

Welchow

Kundgebung des Deutschen Volksverbandes

Unser Wunsch nach Freiheit ist in Erfüllung gegangen. Um der Freude über dieses geschichtliche Ereignis Ausdruck zu geben, veranstaltete der Deutsche Volksverband am vergangenen Sonntag eine große Kundgebung. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung ist der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Vertreter der SS und der Wehrmacht erscheinen. Als

Ehrengäste und Kameraden weilen sie unter uns. Um 2 Uhr wird die Kundgebung von Bg. A. Wolf eröffnet. Der Fahnenmarsch erfolgt. Dann erklingt von der bis zur Straße gestauten Menschenmenge mitgesungen, das alte Kampflied "Brüder in Reihen und Gruben". Hakenkreuzbanner erscheinen vom Rednerpult. Banner des Sieges neben unseren schwarzen Fahnen der Not mit dem hellen Zeichen der Tat.

Bg. Fr. Renz ergreift das Wort zu einer Rede. Noch einmal rollt die ganze Schwere des auslanddeutschen Seins am geistigen Auge der Zuhörer vorüber: Leid reiht sich an Leid, Verbrechen an Verbrechen, das uns gegenüber begangen wurde. Nichts wird unterlassen, was unser Dasein schwerer, unser Leben unerträglicher, unsere Verzweiflung größer werden lassen könnte. Mit der fröhlichsten Kindheit beginnt unser Sorgentag. Er ist dann unser ständiger Begleiter bis zum Tode. So ging es Jahrzehnte, Jahrhunderte... Unser auslanddeutschs Schicksal beginnt ja nicht erst mit dem nach dem Weltkrieg zusammengekommenen Völken. Nein! Vor Jahrhunderten zogen unsere Vorfahren nach Osten aus. Auch wir sind Frontkämpfer im wahren Sinne des Wortes. 20 Jahre lang stehen wir in vorderster Linie in direktem Kampf um unser Deutschland. Kürzbarer als ein mit blanken Waffen geführter Krieg ist dieser Kampf gewesen, den wir Tag für Tag, Stunde für Stunde, jahraus, jahrein bestehen müssen. Es ist kein Zufall, daß sich hier ein bewußtes Deutschland bis auf den heutigen Tag erhielt.

An der Schwelle einer neuen Zukunft gedenken wir all derjenigen, die das freudige Ereignis nicht mehr miterleben durften, die um ihres Deutschlands willen unter grauenhaftesten Misshandlungen den Tod erlitten. Sie alle sind uns Beispiel resister Aufopferung, unwandelbarer Treue und manhaften Gedientums. An unseren Toten werden sie Auferstehung feiern. Bald werden wir den Neuauftakt unserer Heimat beginnen. Der Führer soll uns als würdige Erben seines Werkes vorführen. Niemals soll uns der alte Kampfgeist erlischen. Ein heiliges Dankgebet strömt heute zum ewigen Leuchter der Geschichte empor und eine inbrünstige Bitte: "Herr, erhalte und segne unseren Führer!"

Der Gruß an den Führer und an das Großdeutsche Reich hallt durch den Raum, und die deutschen Kinder erschallen, von überalldurchdringendem Menschen gesungen.

Am kameradschaftlichen Beisammensein am Abend in Anwesenheit der örtlichen Wehrmachtangehörigen findet dieser eindrucksvolle Tag seinen Ausklang.

Zivilstands-Nachrichten

Evang.-luth. Gemeinde zu Alexandrow

Vom 1. bis 30. September 1939 wurden getauft: 3 Kinder und 4 Mädchen.

Beerdigt wurden: Edeltraut Draber 7 Tage alt, Heinrich Bawer 72 J., Egon Eisenak 41 J., Wilhelm Erwin Kunert 30 J., Herbert Baumgart 15 J., Lono Sophie Schulz 6 Mon., Anna Amalie Radke geb. Halisch 66 J., Otto August 44 J., Johann Engel 68 J., Otto Kerger 44 J., Gustav Schneid 22 J., Gerhard Hobin 21 J., August Lembs 55 J., Adam Lenz 28 J., Martha Hedwig Pieles 7 Mon., Harry Kochanski 14 J., Julius Lehmann 61 J., Erich Dacholt 10 J., Alexius Zint 6 Mon., Agnes Alice Lonn 1 J., Ferdinand Draber 34 J., Martin Patnitski 34 J., Ruth Eriska Kurs 2 J., Ernestine Ulrich geb. Niem 78 J., Alice Ruth Salin 3 J., Erila Alice Schulz 5 J., Emma Jädel geb. Stach 52 J., Loni Anita Schmidt 1 J. und 5 Mon., Christine Brandt geb. Kuske 82 J., Bruno Rohr 5 J., Wilhelm Cerecki 67 J., Emilie Mundt 30 Jahre alt. Aufgeboren wurden: August Nehler — Pauline Strelinski geb. Finger. Getraut wurden: Theodor Karcher — Emilie Nowel geb. Otto.

Nachtdienst der Apotheken

Heute nacht haben folgende Apotheken Nachtdienst: Steckel, Limanowskistr. 37; Jantlewicz, Alter Ring 9; Staniewicz, Pomorska 91; Borkowksi, Jawadzka 45; Guchowski, Narutowicza 6; Hamburg, Glowna 50; Pawlowksi, Petriauer Str. 307.

Führerbilder

in verschiedener Größe und Ausführung zum Preise von 50 Groschen bis 5zl, zu haben in der Geschäftsstelle der "Deutschen Loder Zeitung", Petrikauer Straße 86.

Wiederaufbau

Eine Reise nach dem Posener Gebiet

Schon im Februar hätte ich mich nach meinem Dienstort Rawicz begeben müssen, doch blieb mir der Weg dahin zur polnischen Zeit versperrt. Heute ist er dank dem deutschen Siege frei, und ich durfte die Reise antreten. Der Sonderausweis ermöglichte mir die Reise mit der Militärbahn.

Das Reisepublikum auf dem Kalischer Bahnhof sieht ungewöhnlich aus, es besteht vorwiegend aus Offizieren und Soldaten der deutschen Wehrmacht wie auch deutschen Eisenbahnbeamten in ihren sauberen Uniformen. Das zivile Publikum repräsentieren meist evakuierte polnische und verschleppte deutsche Rückkehrer, denen man es an Gesicht, Haltung und Kleidern ansieht, daß sie in Not und Elend waren.

Im Eisenbahnwagen treffe ich Deutsche aus dem Posener Land, die bis Warschau verschleppt waren. Eine Mutter mit zwei Kindern von 6 und 8 Jahren erzählt uns von ihren Entbehrungen. Von Warschau zurück ging es durch polnische Dörfer zu Fuß bis Grodzisk. Niemals bekam sie von polnischen Bauern für Geld ein Stückchen Brot, sogar ein Nachtlager im Stall wurde ihr verweigert. Ruhig und ohne Hass erzählt diese deutsche Mutter: „Als es Nacht wurde und ich keine Aussicht hatte, ein Dach zu bekommen, da habe ich das erstmal in meinem Leben gestohlen. Ich entfernte eine Bohle aus der Wand der Scheune, zog Stroh heraus und polsterte damit auf dem Felde einen Granattrichter, in dem wir dann die Nacht verbracht haben“. Ihr gegenüber sitzt ein Leutnant, er macht den Kindern Platz und geht zu den Soldaten nebenan. Wie ungezwungen und vertraut lärmhaftisch ist die Unterhaltung dieses Offiziers mit seinen Soldaten, aber in der Haltung der letzteren liegt Sichtung und Unterordnung gegenüber dem Vorgesetzten.

Der deutsche Soldat! Wie ernst ist er, erfüllt von Pflichtbewußtsein und Zuversicht, beseelt vom Geiste des Führers. Er, unser Befreier und Retter, ist nun hier in Polen der Hüter der Ordnung und des Rechts; bereitwillig gibt er Auskunft dem Reisenden, ordnet den Zug der Gefangenen und Flüchtlinge, hält Wacht auf einsamer Bahnhofstation.

In Zduńska-Wola müssen wir in einen Militärbus umsteigen, der uns in wenigen Minuten bis Sieradz bringt, denn die von den Polen gesprengte Warthebrücke ist noch nicht wiederhergestellt. Von Sieradz geht es dann mit der Bahn über Kalisch und Ostrowo bis Breslau.

Auf dem Bahnhof von Breslau wimmelt es von polnischen Rückwanderern. Fünf Wochen waren sie unterwegs, ohne Dach. Ausgehungert und abgekämpft, schwach und vielfach in Lumpen gehüllt stehen sie da, arm und reich voneinander nicht zu unterscheiden. Hier ist Helfer in der Not der NSD-Arbeitsdienst. Er reicht den Hungriegen warme Speise, bringt sie zu warmen Lagerstätten und

befördert sie nach der Heimat. Da die meisten der Flüchtlinge nicht deutsch verstehen, hat die NSD-Arbeitsdienstliche Kräfte eingestellt, die die nötige Auskunft erstellen.

Auf allen größeren Bahnhöfen der Strecke Breslau—Rothenburg—Bentschen—Posen sieht man immer wieder diese Flüchtlinge, darunter viele Kinder. Da hält der deutsche Soldat ein polnisches frierendes Kind auf dem Arm und reicht es der Mutter in den Eisenbahnwagen, darin fahren sie warm.

Da ich mich mit den Leuten polnisch unterhalte, richten sie an mich vertraulich die Frage, ob denn der Krieg mit Polen schon zu Ende sei. Nach meiner Antwort: „Schon längst zu Ende“, klagen sie die polnische Regierung an, von der sie gezwungen wurden, vor den Deutschen ins Elend zu fliehen. — „Und die Deutschen tun uns doch nichts, sie helfen uns in der Not. Unsere Regierung hat uns betrogen“.

In Breslau auf dem Bahnhof kann man für wenig Geld alles haben, was sich der Magen wünscht, viel billiger als vor dem Kriege auf polnischen Bahnhöfen.

In der Nacht sind Breslaus Straßen beleuchtet, nur die Häuser sind verdunkelt, doch innen ist es hell. Die Polizeistunde dauert bis 2 Uhr morgens. Kein feindliches Flugzeug wird es wagen, eine deutsche Stadt anzugreifen.

Von Nervosität keine Spur. Der deutsche Mensch ist wohl ernst, doch ruhig und voller Zuversicht: der Führer wird es schon zu einem guten Ende bringen.

Ich fahre nach Posen mit der Bahn über Glogau—Fraustadt—Lissa.

In Fraustadt empfängt mich freundlich ein Volksgenosse von der NSD-Arbeitsdienst. Ich bin hier für die Nacht geborgen. Am anderen Tage habe ich die Gelegenheit, dieses urale deutsche Städtchen kennenzulernen. Ein Herr von der NSD-Arbeitsdienst ist mein Führer durch die krummen Gassen und Gäßchen. Fraustadt war einst eine blühende Handelsstadt, und weithin bekannt und berühmt waren ihre Tuchmacher, Goldschmiede, Zinngießer und Müller. Von hier aus sind viele unserer Vorfahren nach Groß- und Mittelpolen eingewandert. Deshalb wohl kommen mir auch die Menschen hier so vertraut vor.

Von Lissa bis Posen gelange ich mit einem Soldaten-Kraftwagen. Ich fühle mich darin wie unter Kameras. Der deutsche Soldat kennt unter volksdeutschem Schicksal in Polen. Es wird viel erzählt, auch gefangen, und die Fahrt bis Posen dauert gar nicht lang. Nach herzlichem Abschied bin ich wieder allein auf der Straße.

— Da kommen auch schon die bangen Gedanken. Was ist mit unseren Freunden und Bekannten geschehen, leben sie noch?

Mit Klopfendem Herzen stehe ich vor der Tür einer mir bekannten Familie. Ein Unbekannter öffnet mir: ja, sie leben, es gelang ihnen, vor den blutigen Horden zu fliehen. Doch der deutsche Jüngling, der diese Familie zur rettenden Flucht verholfen hat, ist nicht mehr. Er wurde von den Polen verschleppt und bei Kłodawa in Mittelpolen mit acht alten und frakten Volksgenossen ermordet. Er war mit diesen, da sie dem großen Leidenschaftsgruppe nicht mehr folgen konnten, zurückgeblieben, um sie zu betreuen. Birscher ist sein Name. Diesen Blutzeugen wird das Posener Deutschland nicht vergessen, und die Strafe, an der er wohnt, soll seinen Namen tragen.

In der deutschen Bücherei treffe ich Dr. Patermann, ich erkenne ihn kaum wieder, so ist er gealtert. Die persönlichen und seelischen Qualen der Verschleppung haben ihn so verwandelt.

Wie durch ein Wunder ist noch ein führender Mann des Posener Deutschums gerettet worden: Dr. Lück von der Deutschen Bücherei. Im Walde hielt er sich verborgen, wurde aber durch Verrat von polnischen Soldaten entdeckt. Seiner Geistesgegenwart und dem Umstand, daß man nicht wußte, wer er war, verdankt er die Rettung.

Am Mittwoch, den 27. September, bin ich auf dem evangelischen St. Pauli-Friedhof Mitbeteiligter der ergriffenen Begräbnisseier für die vier als erste wieder ausgegrabenen ermordeten Volksdeutschen. Diese Feier wurde zu einer erhabenden Kundgebung.

Posen hat keine nennenswerten Schäden erlitten. Der Bahnhof ist unversehrt, nur einige Häuser an der heutigen Glogauer Straße (Marshall Pilsudski-Str.) tragen Spuren von Geschossen. Die Bewohner der Stadt gehen ruhig ihren Geschäften nach, und der Kaufmann stellt sich hier als erster auf die neue Zeit ein, er läßt über seinen Geschäften deutsche Aufschriften anbringen.

Die meisten Straßen haben auch schon ihre alten deutschen Namen wieder, und auf dem Schloß flattert das deutsche Banner.

Auf der Rückfahrt über Neu-Bentschen—Rothenburg—Breslau—Ostrów stelle ich fest, daß auf polnischem Boden keine Stadt, kein Dorf in der Nähe der Bahnstrecke Kriegsschäden aufweist, nur sämtliche Brücken sind von den Polen gesprengt worden, und einige zerstörte Wassertürme wie auch zertrümmerte Eisenbahnzüge bestätigen die Wirkung der deutschen Luftwaffe.

In Sieradz brauchen wir nicht mehr in einen Autobus umzusteigen, ruhig und sicher gleitet unser Zug über die inzwischen fertiggestellte Eisenbahnbrücke. Von unten herauf grüßen uns Arbeitssoldaten, und wir danken Ihnen aus dem Zuge.

Habe ich Posen mit traurigen Gedanken über die unmerklich ermordeten Volksgenossen verlassen, so kommt beim Anblick der Leistung des Arbeitsdienstes neuer Mut und neue Hoffnung in mein Herz: „Lasst uns nicht traurig sein, denn die Sonne der Freiheit leuchtet über uns“.

E. Kuniger

Amtliche Bekanntmachungen

Verordnung

Betr. Einkommensteuer-Vorauszahlung

Die zweite Hälfte des sich aus der Einkommenssteuererklärung für das Jahr 1939 ergebenden Steuerbetrages ist schon vor Empfang des Steuerbescheides ohne besondere Aufforderung spätestens bis zum 10. November 1939 zu zahlen.

Lodz, den 13. Oktober 1939

Der Chef der Zivilverwaltung

Verordnung

über die Erfassung von Textil-Rohstoffen

Vom 13. Oktober 1939

§ 1

Zwecks Erfassung und ordnungsmäßiger Behandlung sämtlicher Baumwoll- und Woll-Rohstoffe sowie der aus dem Ausland eingeschafften Abfälle und Lumpen wird ein Treuhänder für Textil-Rohstoffe eingesetzt. Der Treuhänder hat seine Diensträume in der Industrie- und Handelskammer, Al. Kościuszki 2.

§ 2

Wer in § 1 genannte Rohstoffe als Eigentümer, Kommissionär, Spediteur, Lagerhalter, Frachtführer, Verwahrer oder auf Grund eines ähnlichen Rechtsverhältnisses besitzt oder solche Rohstoffe seit dem 10. September 1939 verarbeitet oder über sie anderweitig verfügt hat, ist verpflichtet, die Bestände bis zum 18. Oktober 1939 dem Treuhänder zu melden. Der Treuhänder kann in begründeten Ausnahmefällen die Frist verlängern. Die Anmeldung hat nach Mahgabe eines vom Treuhänder aufzustellenden Vordrückes zu erfolgen.

§ 3

Neben die nach § 2 erfassten Rohstoffe darf nur nach vorheriger Zustimmung des Treuhänders verfügt werden.

§ 4

Die aus der Freigabe der Rohstoffe sich ergebenden Zahlungen sind auf ein für den Treuhänder zu errichtendes Konto bei der Reichskreditkasse in Lodz zu leisten. Die Zahlungen haben für den Leistenden befreiende Wirkung.

§ 5

Der Treuhänder ist berechtigt, die Geschäftsbücher und alle sonst notwendigen Unterlagen der in § 2 genannten Besitzer der Rohstoffe sich zur Einsicht vorlegen zu lassen.

§ 6

Zur Deckung der Kosten erhebt der Treuhänder Gebühren, deren Festsetzung ich mir vorbehalte.

§ 7

Aus dieser Verordnung und aus Maßnahmen auf Grund dieser Verordnung können Entschädigungsansprüche gegen das Deutsche Reich oder die Verwaltung der besetzten Gebiete nicht hergeleitet werden.

§ 8

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Freiheitsstrafe, Geldstrafe, Schließung des Geschäftsbetriebes, allein oder in Verbindung miteinander bestraft.

Lodz, den 13. Oktober 1939

Der Chef der Zivilverwaltung
Kriegswirtschaftliche Abteilung

Bekanntmachung

Nach der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 17. September 1939 ist die Erhöhung von Preisen und Entgelten jeder Art in dem von der deutschen Armee besetzten Gebiet rückwirkend vom 1. September 1939 ab verboten worden.

Ferner ist im § 3 vorgenannter Verordnung angeordnet worden, daß diejenigen Güter des täglichen Bedarfs, die in Läden, Schaukästen, Schaukästen, auf Märkten, in der Markthalle oder im Straßenhandel sichtbar ausgestellt sind oder angeboten werden, mit Preisschildern zu versehen sind. Wo solche Güter nicht sichtbar ausgestellt oder angeboten werden, ist ein Preisverzeichnis anzubringen, welches den Verkaufspreis und die Verkaufseinheit enthält. Die Preisabschreibungen sind in deutscher und polnischer Sprache anzubringen.

Die Zurückhaltung von Waren aus preislichen Gründen ist ebenfalls verboten.

Die Erzeugerpreise sind für die Einhaltung der festgesetzten Verbrauchshöchstpreise von besonderer Bedeutung. Sie müssen so bemessen sein, daß bei Einhaltung der Höchstpreise durch den Wiederverkäufer diesem noch eine angemessene Spanne verbleibt.

Zur Erleichterung der Preisprüfung wird hiermit angeordnet, daß sämtliche Geschäfte ihre Bezeichnung (Bäckerei, Fleischerei, Kolonialwaren usw.) auch in deutscher Sprache zu führen haben.

Zuwiderhandlungen gegen die genannten Bestimmungen werden künftig mit den schwersten Strafen belegt.

Der Kommissar der Stadt Lodz

Lodz, den 13. Oktober 1939

Bekanntmachung

über das Verbot des Straßenhandels

Der Straßenhandel mit Lebensmitteln, Obst, Süßigkeiten, Nahrungsmitteln und Bekleidungsstücken wird hiermit untersagt.

Erlaubt ist der Handel mit obigen Waren in geschlossenen Verkaufsständen durch Personen, die hierzu von der Stadtbehörde die erforderliche Genehmigung erhalten haben.

Zuwiderhandlungen werden bestraft. Die zum Verkauf angebotenen Waren unterliegen der Beschlagnahme.

Der Kommissar der Stadt Lodz

Lodz, den 13. Oktober 1939

Mitteilungen

DDP

Heute, den 13. Oktober, findet um 20 Uhr im Saal in der Rawitschstr. 20 eine

Musikprobe

statt.

Blasmusiker, die gewillt sind, im Musikzug des Deutschen Volksverbandes mitzuwirken, können sich in den Probestunden melden.

*

Heute um 18 Uhr

Appell der Kameradschaften

in der Sporthalle im Boniatowski-Park. — D. V. B. — Bezirk Stadt Lodz.

DDP

1. Sonnabend, den 14. Oktober 1939, 18 Uhr, Podlesna 20. Besprechung der Blockwarte der Dgs. Lodz-Mitte, Lodz-Nord.

2. Sonntag, d. 15. Oktober 1939, 9 Uhr, Podlesna 20. Besprechung aller Frauenschaftrreferentinnen des Kreises Lodz-Land.

3. Sonntag, den 15. Oktober 1939, 9 Uhr, Petrikauer Str. 15, Besprechung sämtlicher Jugendführer des Kreises Lodz-Land. Die angefechteten Appelle fallen aus.

In freier Stunde

Das Allerschlimmste /

Türkische Erzählung
von Eremend Ekrem

Ahmed trat mit geräuschvoller Heftigkeit in das Zimmer ein. Sein Gesicht war ganz blau. Mehmed rührte sich nicht von seinem Platze. Er lag in einem seidenen Pyjama auf der Chaiselongue. Obwohl der türkische Tabak zehnmal besser war, rauchte er — Gott mag wissen, weshalb — geschnuppelte englische Zigaretten.

Ahmed trat, ohne daran zu denken, den Hut abzunehmen, auf Mehmed zu.

„Ah Gott, mon cher!“ sagte er. „Welches Unglück! Eine furchtbare Katastrophe! Ich bin noch immer nicht zu mir selbst gekommen. Eine verblüffende Angelegenheit!“

Mehmed klemmte mit der rechten Hand, an deren kleinem Finger ein Diamantring blieb, das Einglas ins Auge. Und als ob er erst durch dieses Schwerzeug Ahmed erkannt hätte, sagte er dann im Tone sorgloser Gastfreundschaft:

„Oh . . . Ahmed, du bist es? Sei willkommen, bitte, sieh dich! Wie geht es dir? Was gibt es Neues? Du siehst jaemlich blau aus.“

Der andere beachtete weder die Einladung, noch erwiderte er den Gruß. Er blieb aufrecht stehen.

„Ah Gott, mein lieber Freund!“ sagte er. „Ich bin noch ganz außer mir. Ich bringe dir eine sehr böse Nachricht. Eine furchterliche Angelegenheit!“

Mit einer Kaltblütigkeit, die seine Unruhe nicht merken ließ, fragte Mehmed:

„Was gibt es denn, Ahmed? Was ist geschehen?“

„Eine große Katastrophe“, fing Ahmed an zu berichten. „Gestern Abend hat Dschesmi im Club beim Pokern sein ganzes Geld verloren . . .“ — Mehmed streckte sich.

„Oh . . . und ich glaubte, es wäre wirklich etwas passiert“, sagte er. „Es hätte auch etwas Schlimmeres sein können.“

„Aber das ist noch nicht alles“, fuhr Ahmed fort. „Dschesmi ist aus diesem Grunde früher als sonst nach Hause gekommen.“

Mehmed fiel ihm, ein Gähnen unterdrückend, ins Wort:

„Mein Lieber, es hätte wirklich etwas Schlimmeres als das geschehen können.“

Ahmed begann nervös zu werden.

„Mein Vester, erlaube gefälligst, daß ich meine Rede beende: Als Dschesmi nach Hause kam, erwischte er seine Freundin mit einem andern Kavalier.“

Mehmed erwiderte mit unbekümmertem Miene:

„Auch das hat nichts zu bedeuten . . . Es hätte auch etwas Schlimmeres geschehen können.“

Ahmed wurde immer nervöser.

„Aber, mon cher, die Angelegenheit ist keineswegs so harmlos, wie du denst. Als Dschesmi den Fremden bei seiner Geliebten sah, hat er sofort seine Pistole gezogen und auf den Mann Feuer gegeben.“

Mehmed nahm von dem neben ihm stehenden Tischchen eine kleine Bürste zum Polieren der Fingernägel und fing seelenruhig an, seine Nägel zu bearbeiten.

„Mein Lieber, es hätte auch etwas Schlimmeres geschehen können“, versetzte er achselzuckend.

Ahmeds Nervosität stieg noch höher. Er war ganz gehörig geladen.

„Noch Schlimmeres geschehen? — Ich bewundere deinen Verstand. Noch schlimmer . . . was könnte das sein? Die Kugel aus Dschesmis Pistole hat den jungen Mann ins Herz getroffen, er war auf der Stelle tot!“

Mehmed hatte seine Nägel poliert und legte das Bürstchen auf den Tisch zurück. Er hielt die Hände gegen das Licht und prüfte, ob die Nägel genug Glanz hatten.

„Immerhin, es hätte noch etwas Schlimmeres geschehen können.“

„Nein, mein Vester! Etwas Schlimmeres als das gibt es nicht, denn der getötete Mann war unser alter Klassenkamerad Ilhami!“

Mehmed richtete sich aus seiner bequemen Stellung auf:

„Glaub' mir, Ahmed! Es hätte doch noch schlimmer kommen können!“

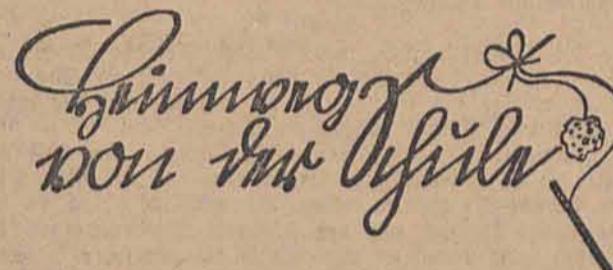
Ahmeds Geduld war zu Ende. Er schrie fast:

„Was konnte Schlimmeres geschehen? Erkläre mir das endlich gefällig!“

Während Mehmed die Zeitung von dem Tischchen nahm und sie langsam zu entfalten begann, erwiderte er so kaltblütig, als ob es sich um die gleichgültigste Sache der Welt handelte:

„Was Schlimmeres hätte geschehen können? Nun, wenn Dschesmi nicht gestern, sondern vorgestern abend beim Pokern sein ganzes Geld verloren hätte und vorzeitig nach Hause gekommen wäre, so hätte er im Zimmer seiner Freundin nicht Ilhami, sondern mich vorgesunden. Hast du jetzt verstanden?“ —

(Ins Deutsche übersetzt von H. Becker)



Vor Mutti her laufen eine braune und eine rote Haarschleife. Die braune Schleife gehört Mutts ältesten Tochter, die rote ihrer derzeitig besten Freundin. Beide zählen sie zu der Kunst der „Achterleiter“, will sagen ABC-Schülchen. Sie wissen nicht, daß Mutti hinter ihnen hergeht und ihren Heimweg überwacht. Schallend und unbefangen entspint sich dieses Gespräch.

Die Freundin: „Mutti wird böse sein, daß ich wieder 'ne zwei unter der Schreibe habe!“

Mutts Tochter: „Ah, las man, 'ne eins wär' noch viel schlimmer!“

Mutti kann sich dieser Logik nicht ganz entziehen. Ah, siehe da, Frühstück haben die beiden Geister auch noch übrig. Der Markt ist noch im Gange, und die Gäste vor den Wagen strecken ihre Hälse über den Raum. Sie scheinen die Stunde zu kennen. Man muß sich gewaltig ausreden, um mit dem aufgesparten halben Brot an die weißen, warmen Mäuler heranzukommen. Doch ganz interessant zu wissen, für wen man morgens die Brote zu rechtmacht. Ein Erinnern wird bei Mutti wach an die Droschenglücke, die sie im gleichen Sinne als Futterverwerter nutzte, als sie noch mit dem braunen Ronzen lief. „Böse“ kann und will sie darum nicht markieren. Nur die Ration wird wohl etwas gebürtigt werden. Der Überzuschuß ist bei der Winterhilfe besser aufgehoben.

Nach aber sind die kleinen Gemüter da vorn voll vom Schul-Erleben.

„Ich glaube“, bekümmt sich Mutts Sprößling, „im Leben habe ich heute verhauen.“ Den Jargon der Schulzünftigen haben sie schon recht gut weg.

„Weißt du“, tröstet die rote Haarschleife, „meine Großmutter sagt, der Geiz wird erst noch geweckt.“

„Was heißt das?“ — „Ja, das weiß ich auch nicht genau. Aber wie ich neulich schlecht gelesen hab', hat sie das gesagt.“

Nachdenklich trotzen die beiden weiter. Mutti dämmt, daß der Geiz, den die Großmutter meinte, wohl der Christus war.

Ein Zug Soldaten kommt singend die Straße herauf. Die braune und die rote Haarschleife bilden pflichtschuldigst Spalier.

„Hach“, seufzt Mutts Lütte voll Sehnsucht, „wenn ich erst acht Jahre bin, gehe ich zum Jungvoll.“

Die rote Haarschleife staunt.

„Ja“, fährt Mutts Sprößling mit Selbstbewußtsein fort, „und da bleibe ich, bis ich heirate!“

Der rote Haarschleife imponiert diese Karriere sichtlich. Aber es fehlt augenscheinlich noch die Pointe. „Und dann?“

Die braune Haarschleife hebt sich unter schwerem Aufseufzen.

„Und dann — dann werde ich Mutti!“

Um Haustor trennen sich die Mädchen.

„Kommst du heute zu mir, Inge?“

„Ja, wenn meine Mutti es erlaubt.“ — Noch ist man sehr artig. —

„Also, wenn du um vier Uhr nicht bei mir bist, dann bin ich um vier Uhr bei dir!“ verkündet Mutts Tochter. Es hat wenig mit dieser Verabredung zu tun, daß Inge noch eine Viertelstunde Weg hat. Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.

Wiecke der „DLZ“

Glauben Sie doch nur nicht, daß die Frauen kein Geheimnis bewahren können. Meine Frau hat mir zum Beispiel erst wochenlang nach unserer Hochzeit erzählt, daß ihr Vater schon seit einem halben Jahre pleite ist.“

Angestellter: „Es tut mir leid, wenn ich hier im Büro schlafe, aber unser Meines bekommt Bähne und weckt mich zu Hause alle fünf Minuten auf.“

Chef: „Na, vielleicht bringen Sie es einmal mit!“

Verzeihen Sie, hat hier bei Ihnen ein Herr Krause gewohnt?“

„Ja! Vor einem Jahr ist er aber zum Freiheitsplatz gezogen und von da in die Walterstraße.“

„Ach! Und Sie wissen nicht, wo er jetzt wohnt?“

„Doch, jetzt wohnt er wieder bei uns.“

Diese Dubiköpfe entrüstete sich Fräulein Paula. „Als ich so jung war, fielen den Damen die Haare bis zum Gürtel!“

„Und von dort aus ins Nachspind . . .“ fügte einer hinzu.

In einem chinesischen Kino hatte man ein Plakat angebracht: „Nicht rauchen! Denken Sie an den großen Brand in Kanton!“

Tags darauf hatte jemand darunter geschrieben: „Nicht ausspielen! Denken Sie an die Überschwemmung von Hankau!“

Der Onkel sieht zu, wie sich Irma Lockenwickelt. „Aber“ tadelt er, wenn die Natur dich mit gelocktem Haar gewollt haben würde, dann würde sie dir auch Locken gedreht haben.“

Irma lächelt: „Sie hat es ja, als ich ein Kind war! Aber jetzt sagt sie: Das Mädel ist alt genug, um sich die Locken selber zu drehen.“

19. Kapitel

Als Erras in die Kabine Mr. Taylors tritt, ist dieser eifrig in eine Karte vom Rhein vertieft und versucht scheinbar mit grohem Interesse die Strecke, die der Zug führt. Bei Erras' Eintritt hebt er nicht den Kopf, denn noch ist er entschlossen, die Maske des schwerhörigen Sonderlings beizubehalten.

Erst als der Schatten des unerwünschten Besuchers vor ihn fällt, fährt er erschrocken auf und macht sein bekanntes argwöhnisch-ängstliches Gesicht, das sich etwas aufhebt, als er eine ihm von gestern bekannte Persönlichkeit vor sich sieht.

„Dieser Geisel ist wohl frei?“ fragt Erras.

Taylor versteht die Worte, da sie durch eine entsprechende Gebärde verdeutlicht werden. Er nickt freundlich.

Indem sich Erras setzt, umfaßt er mit einem einzigen Blick die ganze Kabine und entdeckt den Karton, der den von ihm so heiß ersehnten Gegenstand enthält.

Mr. Taylor hat sich wieder über seine Karte gelehnt. Über Erras sagt jetzt herausfordernd: „Ich möchte mich mit Ihnen unterhalten!“

Mr. Taylor hört nicht.

Erras wird ungeduldig. Er legt seine Hand nachdrücklich und fest — fast ist es ein Griff — auf Taylors Arm und schreit grob: „Hören Sie mir zu, Herr!“

Mr. Taylor schrekt auf unter dem rohen Griff. Noch immer versucht er mit flatterndem Blick den Angsthasen zu spielen.

Aber Erras haucht ihn scharf an: „Lassen Sie Ihre lächerliche Verstellung jetzt nur fallen, Herr! Sie sind durchschaut. Gestern haben Sie mich düpiert, heute können Sie es nicht mehr. Wenn Sie sich nicht auf der Stelle vernünftig benehmen, lasse ich Sie sofort verhaften.“

Da Mr. Taylor eine Verhaftung auf der Stelle noch unerwünscht ist, lehnt er sich zurück und zeigt sein eigenes Gesicht auf.

(Fortsetzung folgt).

Raub im Rheingold-Express

Von Frank Marquardt

29. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

Mr. Taylor hört Geräusch vor der Tür der Kabine. Er neigt laufend den Kopf. Nichts, es ist nichts. Er richtet sich auf und sieht Florence mit einem verschleierten Blick an, hinter dem man nicht dringen kann.

Florence Dowelen . . . ich bin ein sehr vorsichtiger Mann, ich glaube, Sie wissen es. Ich vertraue unnotigerweise keinem anderen Menschen etwas an. Wenn nun eintritt, was Sie befürchten, so erhalten Sie von mir rechtzeitig Vollmacht, meine Person in Köln zu vertreten. Sie werden mit dieser Vollmacht, die ich Ihnen zustecken werde, heute abend um elf in die Bastei gehen — das ist ein Restaurant am Rhein. Dort werden Sie den Mann finden, der die Sache in Köln geleitet hat. Er trägt schwarzes Haar tief in der Stirn, da er . . . da er eine Narbe dort hat, die er verdecken möchte. Aber man kann den Ansatz der Narbe noch sehen und Sie werden ihn daran erkennen. Zur Sicherheit fragen Sie ihn genau mit den Worten auf deutsch: „Hat man an diesem Tisch eine Damentasche gefunden?“ Ist es Ihr Mann, so wird er sich gleich zu erkennen geben, und Sie zeigen ihm die Vollmacht. Ist er es nicht, so werden Sie geschickt genug sein, sich auszureden und weiter zu suchen.“

Florence hat aufmerksam zugehört. Nun fragt sie: „Und wenn man Sie verhaftet, was wird aus dem Dokument?“

Mr. Taylor wirft einen Blick auf den Karton. „Das lassen Sie meine Sorge sein“, entgegnet er ruhig.

„Noch bin ich nicht verhaftet, und es ist gut, daß Sie mich gewarnt haben. Verlassen Sie mich jetzt, es ist besser, wenn man uns nicht beisammen sieht.“

Florence verläßt gehorsam die Kabine und fällt im Gang fast in Erras' Arm, der eben auf die Kabine losgeht.

„Wo waren Sie?“ fragt er sie schroff.

„Haben Sie mit Fräulein Latoche gesprochen?“ fragt Florence harmlos dagegen.

„Ja. Aber ich glaube nichts von dem, was Sie ihr vorgemacht haben.“

„Schade, aber es ist nicht mein Nachteil, wenn Sie nichts glauben.“

„Wo Sie waren?“ forscht Erras ungeduldig.

„Aber das wissen Sie doch sicher: Bei dem Heiligen mit dem Gipskopf. Ich bin überzeugt, daß er sich sehr freut, auch Sie bei sich zu sehen.“

„Sie haben ihn gewarnt?“

„Natürlich“, gibt sie seelenruhig zu und geht zwischen ihm und Krüger hindurch nach dem vorderen Wagen.

Erras sieht ihr mit bösem Blick nach. Dann zischt er Krüger zu: „Beobachten Sie sie unauffällig!“

Dann steht er an der Tür zu Mr. Taylors Kabine. Nun klinkt er ohne anzuklopfen mit kurzem Ruck die Tür auf und tritt rasch ein.

Der Höhepunkt des Dramas beginnt.

Beweis auf Wachplatte

Wäre André Sauvage kein praktischer Mann, so hätte er bestimmt nicht zugegriffen, als seinerzeit der alte Aigreux starb, bei dem er Prokurrenz war. So heiratete er die einzige Tochter, und seit sechs Jahren hieß die Delicatessenfirma Sauvage und Aigreux.

Doch André Sauvage ist auch ein Mann, der mit der Zeit zu gehen weiß. Er hat Reisefähigkeiten und für auswärtige Kundenschaft gesorgt. Ganz klar, dass er eines Tages eine Privatsekretärin einstellen müsste. Das war Félice Etourdi, schlank, braunäugig, mit einem netten Lippengesicht, natürlich so blond, wie es die Mode verlangt und außerdem mit 180 Silben Kurzschrift in der Minute. So etwas brauchte André Sauvage.

Zwar hatte wenige Wochen nach Félices Antritt Julia Sauvage, geborene Aigreux, ein ausgeprochen blondes Haar auf der blauen Jackenschulter ihres Gemahls gefunden, doch nach außen hin genügte ihr die feierliche Erklärung, man könne nicht dafür, wenn in der Straßenbahn irgendeine blonde Nachbarin gelesen habe oder die Garderobefrau der Astoria-Lichtspiele ihr Haar zufällig am gleichen Tage habe blondieren lassen.

Natürlich nicht!

Nun ist es doch klar, dass man stundenlang Briefe dictieren muss, wenn man schon eine Privatsekretärin besitzt. Dieser Ansicht schien auch Sauvages alter Freund, Henri Meunier, zu sein, der ihn unvermutet aufsuchte und ins Privatkonto ohne Anklopfen eintrat.

Er sah den Kopf der blonden Félice sehr nahe an der Schulter Sauvages. Doch hatte das wohl nichts zu bedeuten, denn sie hatte ihm nur über die Schulter gelesen, wie er einen ihrer Briefe verbesserte. Doch Meunier wollte auch Geschäfte machen und rief: „Wie ich sehe, bist du überhaupt stark beschäftigt!“

„Es geht!“ meinte Sauvage. „Da kann ich dir etwas Neues bringen“, fuhr Meunier fort, „ich vertrete eine Fabrik, die Diktiermaschinen herstellt, etwas ganz Neues. Man schickt den Apparat an das Leitungsnetz an, dictiert die Briefe durch ein Mikrofon auf eine Wachplatte und die wird von einem einfachen Koffersprechapparat abgespielt. Ganz klar, ganz deutlich, als sprüchst du selbst, André, Klingt das.“

Hakenkreuzfahnen und Führerbilder in reicher Auswahl bei G. E. Ruppert, Buch- und Schreibmaterialienhandlung, Lodz, Petrikauer 133, vorläufig. 7289

Hakenkreuzfahnen und Wimpel in allen Größen auf Lager in der deutschen Firma „Lufsfot“, Inh. Lydia Pufal, Lodz, Petrikauer 153, im Hofe, rechts. Sonntags von 9 bis 14 Uhr geöffnet. 3706

Radio-Reparaturwerkstatt, Lodz Petrikauer Str. 110. 15 Jahre Erfahrung bürgt für genaue und schnelle Durchführung aller einschlägigen Arbeiten. 3591

Ausichtspostkarten von Lodz und Warschau zu haben in der Buchhandlung-Polybibliothek Paul Miz, Petrikauer Straße 108, im Hofe. Wiederverländer Rabatt. 3722

Deutsche Bücher, antiquarisch, billig bei Paul Miz, Buchhandlung, Petrikauer Straße 108, im Hofe. 3723

Möbel: Schlos., Speise-, Herren- und Wohnzimmer in bester Ausführung nur bei A. N. Terechmann, Tapeten- und Möbelgeschäft, Petrikauer Str. Nr. 278. 7367

Damenschneider Jan Kawioroffi, Lodz, Kilińskastr. 109, Tel. 248-45. Herstellung von Mänteln, Koszutten, Pelzen aus eigenen und anvertrauten Stoffen. 3707

Für Liebhaber-Photographen! Schnell und fachmännisch wird entwickelt und kopiert im Photogeschäft „Foto-Fox“, Petrikauer Str. 105, im Hofe. 3938

Gute Toilettenseifen empfiehlt die Fabrik seiner Toilettenseifen Hugo Güttel. Verkaufsladen: Lodz, Petrikauer Straße 145. 7157

Gute geführtes Spielwarengeschäft im Zentrum der Stadt abseits der Straße zu verkaufen. Offerten unter „A. K. R.“ an die Gesch. der O. L. Sta. 7294

Überzeugungen, Gefüche, Bitten und drg. verkaft höchst schnell und billig M. Bruno Boess, Przejażdżska 34, im Hofe. 3792

Getragener Pelz zu kaufen gesucht. Adresse unter „Pelz“ an die Gesch. d. O. L. S. erbeten. 3799

Pianino wenig gebraucht, gelegentlich zu verkaufen. Trauguttstraße 10, Wohn 21. 3795

Reparaturen von Füllhaltern und Füllbleistiften führt aus Max Renner, Lodz, Petrikauer Straße 165. Buch- und Schreibwarenhandlung. 7404

Deutsche Kürschnerwerkstätte, Wulcanstraße 67. Übernimmt zu mäßigen Preisen: Neuverarbeitung, Umarbeitung und Reparaturen von Damen- und Herrenpelzen. Verbrämungen u. drg. 3801

Ernst Zerecki, Fabrieker, Kralowskastr. 96, Spurbuch Nr. 80094 gestohlen. 3797

Karte vom Arbeitsamt auf den Namen Zimmermann Wanda verloren gegangen. Bitte zurückzustellen: Choin, Hallerstr. 1, W. 1. 3789

Soviel“, meinte Sauvage, „habe ich nicht zu tun.“ „Es ist jedoch eine fabelhafte Neuerung“, erwiderte Meunier.

„Nein, nein“, rief Sauvage, „ich komme schon aus. Fräulein Etourdi schreibt 180 Silben Kurzschrift in der Minute.“

Meunier sah Sauvage lange an. Wenn du den Beitrag nicht frei hast, kann ich doch mit deiner lieben Frau einmal darüber reden, ob sie es für richtig hält, eine solche Diktiermaschine anzuschaffen.“

Er warf einen Seitenblick auf die blonde Félice... Sauvage fuhr hoch. „Das ist unnötig, solche Entschlüsse lasse ich selbstständig. Gut, ich bestelle die Diktiermaschine mit Wachplatte!“

Die Diktiermaschine wurde nach vierzehn Tagen geliefert. Vierundzwanzig Stunden später fand Sauvage Gattin wieder ein blondes Haar, diesmal auf der linken Schulter von André's schwarzen Anzug.

„Eigenartig“, rief sie mit Unterton, „du hast doch heute die Straßenbahn gar nicht benutzt, und wieder hat eine blonde Nachbarin neben dir gelesen. Und in den Astoria-Lichtspielen mit der blonden Garderobefrau bist du auch nicht gewesen. Hebrigens ist mir Herr Meunier begegnet und erzählte, dir sei vorgestern eine neue Diktiermaschine geliefert worden. Da kannst du ins Mikrofon dictieren, und deine Privatsekretärin darf in ihrem Zimmer ganz ungestört schreiben.“

André Sauvage hielt es für klug, am Rundfunkempfänger in den Wellen herumzuquatschen, bis fünf Minuten vergangen waren. Dann drehte er sich um und zog sein liebenswürdigstes Gesicht. „Natürlich, aber recht gern, liebe Julia, aus diesem Grunde habe ich die Diktiermaschine mit den Wachplatten ja nur angeschafft.“

Zwei Tage später erschien Frau Sauvage ganz unvermüdet im Geschäft. Nein, nein, ihr Gatte sah mutterseelenallein im Privatkonto, ließ seine Zigarette über einem Geschäftsbuch qualmen und aus dem Nebenzimmer klappte die Schreibmaschine von Fräulein Félice Etourdi. Julia Sauvage setzte sich.

„Siehst du, André, wie praktisch doch die Technik ist!“

So hast du viel mehr Zeit, über den Büchern zu sitzen oder mit den Vertretern zu verhandeln.“

„Du hast ganz recht, liebe Julia“, knurrte Sauvage. „Auch meine Privatsekretärin war der Meinung...“

Fräulein Sauvage erhob sich. „Hebrigens interessiert es mich, wie sich deine Sekretärin mit der Maschine abfindet.“

Sie öffnete die Tür zu Félices kleinem Schreibräucher. Richtig, da stand der Sprechmaschinenkoffer und auf seinem Teller lag eine Wachplatte. Fräulein Félice jedoch übertrug aus dem Stenogramm.

„Nun, liebes Fräulein“, flöte Frau Sauvage: „Sie müssen sich wohl erst noch mit dem neuen Apparat einarbeiten!“

„Ganz recht“, antwortete Félice Etourdi.

„Hast du denn schon in das Mikrofon dictiert?“ fragte Frau Sauvage ihren Mann.

„Natürlich, natürlich, liebe Julia.“ Bitte Fräulein, stellen Sie doch einmal an!“

Ein Federdruck, die Wachplatte drehte sich und klar und eindeutig erklang Sauvages Stimme. „Also Sie sehen, Fräulein Etourdi, so müssen Sie den Apparat bedienen. Sie können die Worte allein ins Stenogramm übertragen oder mit dem Kopfhörer abhören, wie Sie es wollen. Dann wird wohl niemand mehr auf den Verdacht kommen, in meinem Privatkonto würde etwas anderes getan als gearbeitet...“

„Siehst du“, rief Sauvage und stellte wieder ab, „so funktioniert der Apparat“, und zog ein zufriedenes Gesicht. „Und nun kann Fräulein Etourdi wohl weiterarbeiten.“ Doch als er sich umwandte, stieß er mit dem Rücken an den Tisch, auf dem der Sprechmaschinenkoffer stand, ein Deckel fiel zu und der Rücken mochte wohl die nicht richtig ausgelöste Feder haben zurückzuhauen lassen, denn auf einmal flang aus der Schallöffnung ein Rausperr und noch einmal Sauvages Stimme: „Du brauchst mich nicht so anzusehen, Liebling, das spreche ich nur auf die Schallplatte, um meine Alte zu überzeugen. Ich werde schon richtig abstellen. Nein, den Apparat behalten wir, da kann ich am Abend alles runter dictieren, und wenn wir allein sind, ist die Arbeit schon getan. Siehst du, Kleines, so muss man es machen, wenn...“

Weiter kam der Sprechmaschinenkoffer nicht. Mit einem Sprung hatte die blonde Félice abgestellt. Frau Sauvage stand zur Salzösle erstarrt und André, ihr Ehemann und Gebieter, sah versteinert auf einem Stuhl.

In dem Scheidungswzech Sauvage gegen Sauvages war der Anwalt Frau Sauvages, geborene Aigreux, glücklich. In seinen Akten stand unter dem einen Schriftstück „Beweis... auf Wachplatte....“

Hanno's Verch

Die Kameraden der vorigen Oberprima am 20.9 werden aufgefordert, sich heut um 12 Uhr in der Schule (soweit Befreiung der Teilnahme an Eugen Beelows Beerdigung) zu versammeln.

4 Räume als Lagerräume ab sofort oder vom 1. Januar 1940 in der Wulcanstraße 77 zu vermieten. Näheres beim Hauswärter. 3805

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten im christlichen Hause sofort zu vermieten. Przemysłska 32, beim Wirt. 3800

Gesucht werden 3 Zimmer, Nähe Wojskowisch. Bedingung: sauber, große Betten, gute Waschgelegenheit. Angebot unter „S.“ an die Gesch. der O. L. Sta. 7381

Großer Frontladen mit anschließendem Wohnraum, sofort zu vermieten. Pogonowski 45, beim Wirt. 3767

Kaufmann, Fleißling, aus Wolhynien, sucht in der Petrikauer Straße einen Laden zu kaufen oder zu mieten. Angebote unter „J. V.“ an die Gesch. der O. L. Sta. 3766

Vollsdeutsche Wirtschafterin mit perfekten Kochkenntnissen sucht stundenweise Beschäftigung. Rawrowska 49, W. 5. 3718

Suche Stelle als Hauslehrerin (Vollschule), deutsch, polnisch, Sport, am liebsten Land. Off. unter „M. 25“ an die Gesch. d. O. L. S. 3791

Nachtwächter, Vollsdeutscher, zuverlässig und nüchtern zum sofortigen Antritt gesucht. Adresse in der Gesch. d. O. L. S. 7407

23jähriges Fräulein mit Berufsbildung sucht passende Bürostellung. Off. unter „E. U.“ an die Gesch. der O. L. S. 3787

Junge Vollsdeutsche, die auch nähen kann, sucht Stellung als Verkäuferin oder dergleichen. Off. unter „D. W.“ an die Gesch. d. O. L. S. 3802

Chauffeur für Postkraftwagen ab sofort gesucht. Off. unter „A. A. S.“ an die Gesch. der O. L. S. 3798

Für ein großes artiges Manufakturgebäude eine vollsdeutsche tüchtige Verkäuferin ab sofort gesucht. Zu melden bei der Bank, Petrikauer Str. 67, im Hofe, linkes Hinterhaus, 2. Stock, von 10—12 Uhr. 3771

Stenotypist(in), (vollsdeutsch), der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift perfekt mächtig, mit Maschinenarbeiten durchaus vertraut, von einem größeren Tertiunternehmen per sofort gesucht. Off. an die Gesch. d. O. L. S. 3784

Anzeigen

Der Schlüssel zum Erfolg!



Herren- u. Damenstosse

prima Qualität — feste Preise

Paul Geisler

Verkauf von Lich-, Woll- und Seidenstosse
Lodz, Petrikauer Straße 102a

Dr. med.

Edmund Eckert

Haut- und venerische Krankheiten

empfängt: 12—1 und 5—8

Pieracki-Str. 5

Zahntechniker

Adolf Schwalbe

Lodz,

Zwirki (Karola) 8

Telephon 156-54

empfiehlt sich zur Ausführung jeglicher Aufträge.

„Fremdrassige Elemente“

Die Hintermänner der englischen Kriegspartei

Budapest, 13. Oktober

Der bekannte völkische Abgeordnete Milotan beschreibt im Leitartikel seines Blattes „Uj Magyarország“ am Mittwoch mit den vorgeblichen Kriegszielen der Westmächte. Die englische Kriegspartei, so heißt es u.a., habe als ihr Ziel die Vernichtung des „Hitler-Systems“ proklamiert. D.h. man wolle von England aus mit Waffengewalt in Europa einen politischen Systemwechsel, die Demokratie, erzwingen, die England genehm sei. Der Nachkriegsversuch der Westmächte, Europa nach ihrem Gutdünken zu organisieren und ihrem Willen unterzuordnen, habe bei den unterdrückten Völkern eine Auflehnung geschaffen, aus der als entschlossene Gegner der Nationalsozialismus und der Faschismus hervorgegangen seien. Der Abgeordnete geht dann auf die Frage der Hintermänner ein, die die englische Politik an unsichtbaren Fäden leiten, und stellt fest, daß offenkundig fremdrassige Elemente am Werke seien. Es handele sich dabei um den Geist des internationalen Judentums, das barkerfüllt hinter der Maske der Weltdemokratie stehe und nach der Weltherrschaft strebe. Am Ende dieses Weges stehe aber nicht der Weltfriede, sondern die Vernichtung.

*
Öslo, 13. Oktober

Den jüdischen Einfluß in der Welt Presse kennzeichnet das norwegische Blatt „Nationen“. Es kommt der Allgemeinheit zu wenig zum Bewußtsein, schreibt „Nationen“, daß ein großer Teil der Welt Presse jegliche Friedensbestrebungen bekämpft, weil diese Presse vom jüdischen Kapital beherrscht wird. Dieses Kapital interessiere sich nicht für den Ausgang des Krieges, ihm sei es gleichgültig, ob neutrale Völker dabei vernichtet werden, ob ganz Europa untergeht. Es habe nur das eine Ziel: „Plaße an Deutschland!“ So werde durch die Heze des jüdischen Kapitals eine künstliche Kriegsstimmung erzeugt und der Welt eingeredet, daß es eine Kleinigkeit sei, Deutschland zu schlagen. Glücklicherweise, schließt das Blatt, gebe es aber noch Kreise, die mit der Wirklichkeit rechnen.

USA entschlossen neutral

Hull über Grundsätze des internationalen guten Glaubens

Washington, 13. Oktober

Staatssekretär Hull hielt am Dienstagabend eine Rede über neue Welt Handelsprobleme und die USA. Hull betonte eingangs mit großer Bestimmtheit, daß USA — gemeinsam mit allen anderen amerikanischen Republiken — entschlossen sei, den Krieg von den Seiten der westlichen Halbkugel fernzuhalten. Der Staatssekretär zeigte sodann die schweren Fehler, die am Schluss des letzten Weltkrieges begangen wurden. Die Folge der falschen Handelsmaßnahmen sei die schwere Weltwirtschaftskrise am Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts gewesen. Jetzt, wo die Welt sich einem neuen Krieg gegenüber sieht, müsse Amerika seine Haltung festlegen.

Für die Gegenwart sei für Amerika der sicherste Kurs, an dem Krieg nicht teilzunehmen und beiden kriegernden Gruppen gegenüber eine unparteiische Haltung zu bewahren. Nur der Kurs wahrer Neutralität ermögliche den Vereinigten Staaten die Fortführung des Handelsverkehrs auch mit den Neutralen.

Im Verkehr mit einigen neutralen Ländern bestanden die größten Schwierigkeiten in den Bandestimmungen, hier müsse Amerika vor allem die Vermeidung unlängen Nisskos anstreben. Auf der westlichen Halbkugel sei in Panama eine Reihe von Maßnahmen vereinbart worden, um die amerikanischen Länder vor dem Krieg zu schützen und die vom Krieg ausgelösten wirtschaftlichen Erschütterungen abzudämpfen. Hull wies in diesem Zusammenhang auf den Anfang November kommende Konferenz der amerikanischen Finanzminister in Guatemala, sowie auf den amerikanischen Finanz- und Wirtschaftsausschuß hin, der Mitte November in Washington zusammentritt.

Im zweiten Teil seiner Rede wandte sich Hull den Nachkriegsproblemen zu, denn „Kriege gehen ja eines Tages zu Ende und dann beginnt die schwierigere Arbeit des Wiederaufbaus“. Hierbei müsse man die schweren Fehler der letzten Jahre nach dem Weltkrieg im Auge behalten, denn sonst trete man in eine unübersehbare Zeitperiode ein, wo der Wirtschaftskrieg mit Waffenkrieg abwechsle. Während des Krieges der Waffen sei eine weitgehende Wirtschaftslenkung unvermeidlich, aber wenn der Friede wiederhergestellt sei, müsse USA zusammen mit seinen Schwesterrepubliken und „mit allen anderen Nationen“ dahin arbeiten, daß die Grundsätze des internationalen guten Glaubens und des großzügigen Handelsverkehrs durchgeführt und beibehalten bleiben.

Verlag und Druck:

Verlagsgesellschaft „Libertas“ G.m.b.H., Lódz I, Petrikauer Straße Nr. 86.

Schriftleitung:

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Schäping; Stellvertreter: Adolf Kargel.

Berantwortlich für Politik: Dr. Karl Schäping; für Politik und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung und Beilagen: Emil Majarczyk; für Wirtschaft: Horst Margraf.

Für Literatur verantwortlich: Ella Finke.

Fernsprecher: des Verlages 106-86, der Schriftleitung 148-12. Bezugspreis monatlich: In Lódz mit Zustellung Rm. 2.50 (Sl. 5.-), bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.- (Sl. 4.-). Erhältlich täglich. Anzeigenpreise: die 7gepalte Millimeterzeile 7,5 Rpf. (15 Groschen), die 3gepalte Reklamezeile (mm) 30 Rpf. (60 Groschen). Eingesandtes für die Vertzeile 60 Rpf. (1,20 Sl.). Kleine Anzeigen bis 15 Wörter 8 Rpf. (Sl. 1,60). Weitere Wörter 8 Rpf. (16 Gr.); Stellenanzeige 5 Rpf. (10 Groschen). die kleinste Anzeige 60 Rpf. (Sl. 1,20).

Ausgabe dieser Nummer: 26.000

WIRTSCHAFT UND VERKEHR

Marktregelung auch im Protektorat

Uebergang zur allgemeinen planmäßigen Wirtschaftslenkung

Die Regierung des Protektorats hat eine Reihe von Verordnungen über eine Marktregelung im Ernährungssektor erlassen, die gleichzeitig den Uebergang zu einer planmäßigen Wirtschaftslenkung bedeuten. Danach wird für die Dauer der außerordentlichen Verhältnisse das Landwirtschaftsministerium ermächtigt, den Verkehr mit folgenden Waren zu lenken: Getreide- und Mehlerzeugnisse, Mahlwaren, Reis, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Kartoffelerzeugnisse (ausgenommen Spiritus und Stärke), Zucker und Melasse, Kaffee, Kaffeesatz und Kaffeezusatz, Zichorie, Kakao, Tee, Schokolade und Zuckerwaren, Oelfrüchte und jegliche Rohstoffe zur Erzeugung von Oelen und Kunstfetten, Hopfen, Malz, Bier, Futtermittel, ferner Rindvieh, Schweine und Schmalvieh, Schlachtpferde, Butter und Buttererzeugnisse, Molkereiwaren, Speisefette aller Art und Eier. Der Landwirtschaftsminister, der Innenminister, der Minister für Industrie, Handel und Gewerbe und der Vorsitzende des Preisausschusses bilden einen Ernährungsrat am Ministerrat. Gleichzeitig werden Kontrollorgane gebildet, die mit besonderen Vollmachten ausgestattet sind.

Kursturz französischer Auslandsrenten

Schwere Erschütterung des französischen Staatskredits

Nachdem die französischen Auslandsrenten bereits anlässlich des Mannheimer-Bankkrachs in Holland erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden waren, ist seit Kriegsausbruch ein weiterer scharfer Rückgang der Kurse erfolgt, der von der Erschütterung des Vertrauens zum französischen Staatskredit zeugt. Die 4-proz. Obligationen der Elsass-Luthringischen Staatsbahn, die Ende 1938 noch 44 v. H. notierten, fielen auf 14 v. H., die 5-proz. Anleihe der marokkanischen Eisenbahngesellschaft von 95 auf 55 v. H. Schweizerische und holländische Besitzer dieser und anderer Papiere haben durch diese Kurstürze Millionenverluste erlitten.

Kanada verbietet Nickelausfuhr

Schnitt ins eigene Fleisch

Kanada ist gegenwärtig noch der weitaus größte Nickelproduzent der Welt. Im Jahre 1936 belief sich die Welt-Nickelproduktion auf rund 90 000 t; davon lieferten Kanada 77 000 t, Neukaledonien 7500, Sowjetrussland 2000, Britisch-Indien und Norwegen je 1500, Griechenland 1200 und die Vereinigten Staaten 100 t. Im vergangenen Jahre wurde die Nickelproduktion in Kanada auf 95 000 t gesteigert, in Sowjetrussland auf 2800 t, in Griechenland auf 1500 t, während sie in Norwegen auf 1100 zurückging. Inzwischen ist auch Finnland als Nickellieferant aufgetreten.

Nun hat der kanadische Nickeltrust einen schweren Schlag erlitten: die kanadische Regierung hat die Ausfuhr von Nickel, Kupfer, Aluminium und einigen anderen Metallen und Erzen verboten. Es scheint allerdings, daß die britischen Gebiete

von dieser Exportsperrre nicht betroffen werden. In dem Bemühen, die britischen Abnehmer zu befriedigen, hat aber die kanadische Regierung nicht nur die nichtbritischen Länder schwer getroffen, sondern auch sich selbst. Denn die natürliche Folge der kanadischen Ausfuhrsperrre wird eine Intensivierung der Erzeugung in anderen Nickelländern sein und im besonderen in Sowjetrussland, das über große Nickelfvorkommen im Uralgebiet verfügt, die jetzt beschleunigt erschlossen werden sollen. Mit dem Wiedereintritt normaler Wirtschaftsverhältnisse dürfte Kanada vor der Tatsache stehen, daß sich ein Großteil seiner Kunden auf andere Bezieher eingestellt und die Leistungsfähigkeit der anderen Nickelerzeuger so weit gesteigert sein wird, daß die kanadische Nickeldiktatur ein Ende findet.

Kurzmeldungen

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. d. M. hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 524 Mill. RM vermindert. Im einzelnen stellen sich die Bestände in Wechseln und Schecks auf 7945 Mill. RM. Der Gold- und Devisenbestand beträgt 77 Mill. RM, die Bestände der Bank an Rentenmark belaufen sich auf 156 Mill. RM, der Bestand an Scheidemünzen auf 237 Mill. RM.

Deutsche Einfuhr nach Danzig zollfrei

Deutsche Waren sind bei der Einfuhr nach Danzig in Zukunft ohne besondere Genehmigung zollfrei. Bei der Einfuhr muß jedoch eine Einfuhrbewilligung der Außenhandelsstelle vorgelegt werden. Nichtdeutsche Waren werden nach den bisher geltenden Zollsätzen abgefertigt.

Pfefferpreise stark erhöht

Seit Anfang September verzeichnet der Amsterdamer Pfeffermarkt ein scharfes Anziehen der Preise. Schwarzer Kambong Dezemberlieferung stieg von 12 auf 14½ Cents, Märzlieferung von 12 auf 13 Cents für 500 g. Auch weißer Mukot ist erheblich teurer geworden. In Amsterdam und Rotterdam sind die Pfeffervorräte von 1724 auf 1688 t zurückgegangen.

Stark leidender schweizerischer Fremdenverkehr

Wie auf einer Tagung des Hauptvorstandes des Schweizerischen Hotelvereins festgestellt wurde, hat der Krieg den Fremdenverkehr in der Schweiz schwer getroffen. Zahlreiche Unternehmen sind in Schwierigkeiten geraten, so daß von der Bundesregierung und der Hotel-Treuhandgesellschaft umfangreiche Notmaßnahmen in die Wege geleitet werden müssen. Auch andere Zweige der schweizerischen Wirtschaft sind in Not geraten, u. a. das Autogewerbe, das 40 000 Personen beschäftigt und wegen Benzinmangel und gleichzeitig wegen des geringen Fremdenverkehrs schwer darunterliegt.

Der jugoslawische Außenhandel

Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland lebenswichtig

In diesen Tagen wurden die jugoslawischen Außenhandelsziffern für die ersten 8 Monate dieses Jahres veröffentlicht. Sie zeigen eine weitere günstige Entwicklung der südostslawischen Außenwirtschaft auf: die Ausfuhr konnte weiterhin gesteigert, die Einfuhr verringert werden. In der Berichtszeit führte Jugoslawien für 3416,5 Millionen Dinar Waren aus (1938: 3132,2 Mill. D.) und importierte Waren im Werte von 3377,6 Millionen Dinar (1938: 3455,9 Millionen Dinar). An den den Bauern Steuererleichterungen gewährt werden, ferner will die Regierung größere Mengen Agrarprodukte zu den amtlichen Richtpreisen aufkaufen und als Reserven einzulagern. Gleichzeitig erhofft Jugoslawien im Zusammenhang mit den laufenden deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsverhandlungen eine wesentliche Steigerung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland. Ebenso laufen Verhandlungen über neue Lieferungen an die Schweiz, die der Blockademabnahmen wegen sich auf neue Lieferungsländer umstellt. Die Schweiz will vor allem Weizenmehl und Fleisch in Jugoslawien kaufen. Auf Grund einer Sondervereinbarung ist eine Neuregelung der Vieh- und Schweineausfuhr nach Deutschland und der Slowakei bereits erlangt worden, wobei sich Deutschland verpflichtet hat, wöchentlich 20 Waggons Rinder abzunehmen, während die Slowakei wöchentlich 10 Waggons Schweine beziehen wird.

Die Außenhandelszahlen für September sind noch nicht bekannt. Der jugoslawische Handelsminister hat aber bereits mitgeteilt, daß mit einem starken Rückgang des Exports gerechnet werden müsse, was in erster Linie auf die Blockademabnahmen und die damit verbundenen Verkehrsstörungen, dann aber auch auf die Änderung des Handelsregimes zurückzuführen sei.

Man darf annehmen, daß die Schwierigkeiten, in die der jugoslawische Außenhandel geraten ist, vorübergehenden Charakter tragen, wenigstens bis zu einem gewissen Maße. Denn Südslawiens wichtigster Handelspartner ist Deutschland, und die Aufrechterhaltung des deutsch-jugoslawischen Warenaustausches ist zumindest in den bisherigen Ausmaßen sichergestellt. Soeben finden deutsch-jugoslawische Wirtschaftsverhandlungen statt, während der das Gesamtproblem der beiderseitigen Handelsbeziehungen erörtert wird; das bisherige System der Verrechnung wird beibehalten werden, so daß der jugoslawische Exporteur prompt bezahlt wird, und in deutschen Kreisen wird betont, daß das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen auf den Verkehr Deutschlands mit Jugoslawien keinen umsatzschwundenden Einfluß haben wird. Der großdeutsche Partner ist imstande, mit allen seinen Freunden einen beide Teile befriedigenden Verkehr zu pflegen, und alle die Länder, die in richtiger Erkenntnis der wahren Lage und der wahren Kräfteverhältnisse in engere Bindungen mit Deutschland eingegangen sind, sind heute in der glücklichen Lage, lebensgefährliche Erschütterungen ihres Außenhandels nicht befürchten zu brauchen, sofern es sich um solche Länder handelt, denen Englands Blockademabnahmen keinen unmittelbaren Schaden zuzufügen vermögen. Und das gilt ja von den Neutralen des europäischen Südostens in besonderem Maße.

Die jugoslawische Wirtschaftsführung hat also vor allem die Aufgabe, den Binnenmarkt scharf zu überwachen, um so auch die Voraussetzungen für ungeschmälerte Ausfuhr- und Einfuhrmöglichkeiten zu erhalten, und zweitens eine Umstellung des Außenhandels in die Wege zu leiten und zu fördern. An die erste Aufgabe ist man in Belgrad bereits mit aller Energie herangegangen. Die Regierung hat eine Verordnung gegen Teuerung und Spekulationen erlassen, die sich auf die lebenswichtigen Waren wie Nahrungsmittel, Textilwaren, Heizstoffe, Licht, Baustoffe u. ä. bezieht, das Hamstern dieser

Waren verbietet und die Produktion regelt. Eine zweite vor dringliche Aufgabe ist die Stützung des Marktes landwirtschaftlicher Erzeugnisse, deren Preise infolge der beschränkten Außenhandelsmöglichkeiten scharf zurückgegangen sind; so ist z. B. der Weizenpreis mit 100 bis 120 Dinar um 30 bis 40 Dinar unter die amtlichen Richtpreise abgesunken. Auch hier sind bereits Hilfsmaßnahmen beschlossen, und zwar werden den Bauern Steuererleichterungen gewährt werden, ferner will die Regierung größere Mengen Agrarprodukte zu den amtlichen Richtpreisen aufkaufen und als Reserven einzulagern. Gleichzeitig erhofft Jugoslawien im Zusammenhang mit den laufenden deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsverhandlungen eine wesentliche Steigerung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland. Ebenso laufen Verhandlungen über neue Lieferungen an die Schweiz, die der Blockademabnahmen wegen sich auf neue Lieferungsländer umstellt. Die Schweiz will vor allem Weizenmehl und Fleisch in Jugoslawien kaufen. Auf Grund einer Sondervereinbarung ist eine Neuregelung der Vieh- und Schweineausfuhr nach Deutschland und der Slowakei bereits erlangt worden, wobei sich Deutschland verpflichtet hat, wöchentlich 20 Waggons Rinder abzunehmen, während die Slowakei wöchentlich 10 Waggons Schweine beziehen wird.

Da Großdeutschland zweifellos auch die Einfuhr anderer jugoslawischer Waren steigern kann — wir verweisen beispielweise auf die gesteigerten Ausfuhrmöglichkeiten der jugoslawischen Kupfer-, Blei- und Zinkproduktion — so dürfen sich die Verhältnisse im jugoslawischen Außenhandel in absehbarer Zeit wieder beruhigen.

Kontrolle des jugoslawischen Bergbaus

Englische Konzessionäre als Schädlinge

Wie erinnerlich, kam es kurz vor Kriegsausbruch zu unliebsamen Vorkommnissen im jugoslawischen Erzbau. Im Verlaufe einer unsozialen Stellungnahme gegenüber den Bergleuten stellte die englische Konzessionsgesellschaft den Betrieb ein, so daß die Zink- und Bleierzförderung von 75 908 t im Juni auf 11 428 t im August d. J. die Erzeugung der Bleikonzentrate von 8500 auf 2000, der Zinkkonzentrate von 6000 auf 450 und die Pyritförderung von 13 000 auf 4000 fielen.

Diese Maßnahme der englischen Konzessionäre fiel mehr oder weniger in eine Zeit einer gesteigerten Nachfrage und einer verstärkten Ausfuhr der Nichtfernmétalle, so daß nicht nur die Binnenvirtschaft, sondern auch der jugoslawische Außenhandel schwer getroffen wurde. Die jugoslawische Regierung hat sich daraufhin zu einer verschärften Kontrolle der Produktion entschlossen, um willkürliche Betriebs einschränkungen und Stilllegungen zu verhindern. Im Zusammenhang damit steht auch eine bessere Überwachung der Tätigkeit der Kartelle in Jugoslawien.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein innig geliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater

Friedrich Ułaschewski

am 12. d. M. im Alter von 71 Jahren nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 14. d. M., um 15 Uhr vom Trauerhause, Magistracka-Straße Nr. 12, aus auf dem evangelischen Friedhofe in Döhl statt.

In siefer Trauer: Die hinterbliebenen

Deutscher Schulverein
zu Łódź

Montag, den 16. Oktober 1939

Eröffnung des Kindergartens

Anmeldungen von Kindern im Alter von 4 Jahren an, nimmt die Schulkanzlei täglich von 8—14 und von 17—19 Uhr entgegen.

Achtung, Sänger!

des Valuter Kirchengesangvereins und des Männergesangvereins „Polihymnia“ Radogoszcz Sonnabend, den 14. Oktober d. J., um 18 Uhr

erste Gesangstunde

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

7408

P.D.M.

Strick- u. Häkelwollen
in allen Qualitäten und
Farben wieder erhältlich bei

G. WISTEHUBE

Petrikauer Straße Nr. 173

Warnung!

Vom Zolllager am Kaliischen Bahnhof sind folgende 10 Fässer Nr. 4495/9—18, Zeichen: O. C. F., beinhaltend Chemikalien in Pulverform der A.-G. Oranienburger Chemischen Fabrik, Berlin-Oranienburg, abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wer uns zur Wiedererlangung der Chemikalien verhilft, erhält eine entsprechende Belohnung.

Chemische Fabrik Agoter u. Lichtenstein,
Łódź, Mokotowska 85/89.

Zurückgekehrte Soldaten des Lodzer 4. schweren Artillerie-Regiments (4 P. A. C.), welche über den Verbleib des

Oberleutnant Julius Triebe

etwas Näheres wissen sollten, werden gebeten, seinem Vater in der Lodzer Huffabrik Akt.-Ges., Targowastraße 2, darüber freundlichst Mitteilung zu machen.

7411

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbel-Hscherei A. Müller, Inh. G. Günther, Nawrot-Straße 82, Tel. 171-40. Gegr. 1876. 8336

Mantelstoffe

prima Qualität, 1,40 Meter breit, 12.—31.
das Meter, zu haben nur bei

HUGO HOCH
Główna-Straße 54.

Eigenthaber. Photographen 1. Volldeutsch. Fachphotograph empfiehlt seine Entwicklungen und Kopierarbeiten. Rötsche, gute Ausführung. „Kino-Film“ Alfons Preiß, Łódź, Petrikauer 118.

Danksagung

Allen denen, die unserem lieben und unvergesslichen

Emanuel Meissner

das letzte Geleit gegeben haben, sowie den edlen Kränz- und Blumenspendern sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer von Grabowksi für seine trostreichen, zu Herzen gehenden Worte, sowie der Bäckermeister-Innung.

Die trauernden Hinterbliebenen

Deutscher Volksverband
Bezirk Stadt Łódź

Sonntag, den 15. I. M., findet um 17 Uhr eine

Mitgliederversammlung

des Bezirkes Stadt Łódź statt.

Es spricht:
Ludwig Wolff,
Eugen Lippe

Deutsche heraus!

Ort: Sporthalle im Poniatowski-Park
Die Bezirksleitung

Eintritt nur gegen Mitgliedskarte. — Ab 16 Uhr
spielt der Musikzug.

Wollstoffe, Seiden- u. Baumwollwaren

in allen Qualitätslagen sowie
Weißwaren empfiehlt

E. MARTZ Petrikauer Str. 142
Fernruf 162-83

Die mechanische Stahldrahtslitzen-Fabrik

Alfred Hermsdorf & Co.

Inhaber: Alfred Hermsdorf u. Artur Thiele
Łódź, Strasse des 28. Schützen-Reg. Nr. 65, Fernsprecher 126-81

ist wieder in Betrieb und empfiehlt den Webereien

Ia Stahldrahtslitzen

in allen Ausführungen mit und ohne eingesetzten Maillons.
Millionen gangbarer Typen am Lager.

Elegante herren- und Damenstoffe

nur beste Qualität, verkauft das deutsche Fabrikalager

GEORG BOTH

Radwańska-Straße 12, II. Stock
Durch meterweise zu Fabrikpreisen.

Kino „STYLOWY“

Kilinskistr. 123

Zum ersten Mal in Łódź!

Herrliche Wiederholung der Premiere!

Frau am Steuer

Ein Film der neuesten deutschen Produktion
In den Hauptrollen die bezaubernde Lillian Harvey
und der rassige Willy Fritsch. — Beginn der Vorführungen um 3, 4,30 und 6 Uhr.

Woll- und
Seidenwaren
Baumwoll- und
Leinengewebe
empfiehlt in großer Auswahl

Heinrich Guhl

Łódź, Petrikauer Str. Nr. 122

Fernruf 142-29.

Verkauf v. Bildern (Landschaften und
religiösen) sowie
Gerahmte Führerbilder in allen
Preislagen
Bilderrahmenfabrik
Wanda Waliszewski
Kiliński-Straße 132 (Ecke Główna)
Telephon 245-95. Deutsches Geschäft.

Schulkleidchen,

Schüleranzüge, Mäntel, Schürzen, Turnhöschen u. Hemdchen sowie Wäsche, Strümpfe, Handschuhe preiswert bei

ST. WEILBACH
Petrikauer Straße 154, Tel. 141-96.

Kästlemesser, Scheren, Fleischmaschinen, Thermosflaschen, Schlüssel, nichtrostende Messer, Monituren-Zubehör, Butterdosen usw. empfiehlt in großer Auswahl
J. KUMMER Łódź, Przejazd 2 (Ecke Petrikauer) —
Auffrischung, Vernickelung, Versilberung, Verchromung werden erstklassig ausgeführt. Schärfen von Rasiermessern usw.

Licht- und Kraft-Anlagen

führt aus Firma
ROBERT UTZ, Łódź, Główna-Str. 39,
Telephon 172-12.

versuche einmal —
und Du wirst stets „Pigin“-Masierseife kaufen!

Ia Olein-Schmierseife

für Haushalt und Textilzwecke. Verkauf ab 10 kg. täglich zwischen 14—16 Uhr. Bei Menigen unter 50 Kilo Gefäße mitbringen!

GAMA — CHEMISCHE INDUSTRIE
Drewnowska 43/45, Tel. 233-33.

Stricksachen

aller Art für Damen, Herren und Kinder aus reiner Wolle empfiehlt Strickerei

Paul Schönborn, Nawrotstraße 7
Telephon 221-13.

Schneeschuhe u. Galoschen

in reichster Auswahl billigt bei

HUGO HOCH
Główna-Straße 54.

Dr. med. BRUNO SOMMER

Haut-, venerische und Frauenleiden von 11—2 und von 4—8 Uhr abends, sonn- und feiertags von 9—1 Uhr.

6-go Sierpnia 1 :: Telefon 220-26